

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 3945a) vierteljährlich mit der „Neuen Welt“ 2.25 Mk., für 2 Monate 1.50 Mk., für 1 Monat 75 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 8 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 19. November.

Herr von Hammerstein, der Leiter der Kreuzzeitung, ist in der vorigen Tagung des Reichstages bereits entschieden gegen die Tabakfabriksteuer aufgetreten. Als Erwärter eines westfälischen Kreises (2. Regierungsbezirk Minden, Herford), wo die Cigarrenindustrie eine Hauptrolle spielt, war er von vornherein genötigt, diese Stellung einzunehmen. Die Kreuzzeitung bekämpft auch jetzt die Tabakfabriksteuer, die sie als „den schlechtesten aller Wege, auf denen man zu einer Reichsfinanzreform gelangen könnte“, rühmlich bezeichne. „Entscheidend für das Gelingen dieser Ansicht“, schreibt sie, „sind uns namentlich socialpolitische Erwägungen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß, falls die in Aussicht genommene Steuererhöhung für Tabak und Tabakfabrikate tatsächlich Gesetz werden sollte, die gesamte deutsche Tabakindustrie einen Schlag erhalten würde, der Tausende von Arbeitern brotlos machen würde. Ein Gesetz mit solchen Konsequenzen kann unmöglich als gut bezeichnet werden. Und wo werden die, die arbeitslos geworden sind, hinführen? In die Arme der Socialdemokratie. Wir wollen gar nicht davon reden, daß ein großer Teil der in der Tabakindustrie beschäftigten Leute aus Schwächlichen und Gebrechlichen besteht, für die es überhaupt schwer fällt, eine anderweitige Beschäftigung zu finden. Ein Gesetz, das diesen Menschen die Lebensgrundlage entzieht, ist ein Verbrechen. Wir wollen gar nicht davon reden, daß ein großer Teil der in der Tabakindustrie beschäftigten Leute aus Schwächlichen und Gebrechlichen besteht, für die es überhaupt schwer fällt, eine anderweitige Beschäftigung zu finden. Ein Gesetz, das diesen Menschen die Lebensgrundlage entzieht, ist ein Verbrechen. Wir wollen gar nicht davon reden, daß ein großer Teil der in der Tabakindustrie beschäftigten Leute aus Schwächlichen und Gebrechlichen besteht, für die es überhaupt schwer fällt, eine anderweitige Beschäftigung zu finden. Ein Gesetz, das diesen Menschen die Lebensgrundlage entzieht, ist ein Verbrechen.“

Bekanntlich hat der weiland Reichskanzler Graf Caprivi am 7. Juli 1893 im Reichstage erklärt, er wolle Steuern auf die „leistungsfähigsten Schultern“ legen und die schwachen Kräfte zu schonen suchen. „Und endlich wollen wir angesichts der schwierigen Lage, in der die Landwirtschaft sich befindet, danach trachten, das landwirtschaftliche Gewerbe von allen neuen Steuern freizulassen.“ Darauf stellte am 15. Juli 1893 Abg. Richter u. a. die Frage, er nehme an, daß der Reichskanzler seine Versicherung auch namens der verbündeten Regierungen abgegeben habe und daß auf eine Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer zur Deckung der Kosten für diese Militärvorlage nicht zurückgegriffen werden solle u. s. w. „Wir dürfen hiernach als festgestellt

annehmen, daß weder eine Erhöhung der Bier- oder Branntweinsteuer noch eine Lebensmittelsteuer verlangt wird, welche die ärmeren Leute treffen würde. Ich würde dem Herrn Reichskanzler dankbar sein, wenn er eine Erklärung darüber geben würde, ob diese Auffassung, von welcher ich ausgegangen bin, richtig ist oder nicht.“ Darauf erklärte der Reichskanzler Graf Caprivi: „Die Auffassung des Herrn Abg. Richter ist richtig.“ (Lebhaftes Bravo. Große Heiterkeit.) Aber die Kreuzzeitung meint, daß diese amtliche Zusage der verbündeten Regierungen mit dem Rücktritt Caprivi hinfällig geworden sei.

Ohne auf diese Frage einzugehen — an Regierungsworten soll man doch nicht drehen noch deuteln — sei der Sachbestand kurz festgestellt. Die Brausteuer kann von Reichs wegen erhöht werden nur im Gebiete der norddeutschen Brauereigemeinschaft, zu der alle deutschen Staaten außer Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen gehören. Die Biersteuer ist zwar verfassungsmäßig Reichssteuer, da die Art. 35, Abs. 1 und Art. 38, Abs. 1 der Reichsverfassung bestimmen, daß die Gesetzgebung über die Besteuerung des im Bundesgebiete bereiteten Bieres ausschließlich dem Reiche zusteht und der Ertrag dieser Steuer in die Reichskasse fließen soll. Aber gemäß Abs. 2 des Art. 35 ist in den drei süddeutschen Bundesstaaten Bayern, Württemberg, Baden die Bierbesteuerung nach wie vor der Sondergesetzgebung dieser Staaten vorbehalten, und zwar nach Art. 78 in der Art, daß „diese Vorschriften nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaates abgeändert werden kann“. Die Einnahmen Bayerns, Württembergs, Badens aus der Biersteuer verbleiben daher auch diesen Staaten für ihre Landeskasse, wogegen sie an die Reichskasse nach Maßgabe der der Reichskasse zustehenden Brauereieinnahmen im Brauereigebiet sowie im Verhältnis der Bevölkerung besondere sogenannte Matrikularbeiträge zu entrichten haben, deren Höhe in den jährlichen Reichshaushaltsetats festgesetzt wird (Art. 38, letzter Absatz und Artikel 70 der Reichsverfassung). Ein ähnliches Verhältnis besteht auch für die Reichslande auf Grund des Reichsgesetzes vom 25. Juni 1873 betr. die Einführung der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen, wonach (§ 4 Abs. 1) bestimmt wird: „Die in Art. 35 der Reichsverfassung erwähnte Besteuerung des inländischen Bieres bleibt der inneren Gesetzgebung bis auf weiteres vorbehalten.“ Ein verfassungsmäßiges Reservatrecht also, wie es Bayern, Württemberg, Baden haben, besteht demnach für die Reichslande nicht; jederzeit kann vielmehr ein Reichsgesetz bestimmen, wann der Art. 35 Abs. 1 der Reichsverfassung auch hier in Kraft tritt. Bis dahin stehen die

Reichslande mit Bayern, Württemberg, Baden gleich und haben gleich diesen einen jährlichen besonderen Matrikularbeitrag an die Reichskasse zu entrichten.

Von den fünf selbständigen deutschen Brauereigemeinschaften kommt also für die Erhöhung der Steuer nur die sogenannte norddeutsche Brauereigemeinschaft in Betracht, also Preußen mit Waldeck-Pyrmont, Schaumburg und zur Lippe, Sachsen, Hessen, die beiden Mecklenburg, die Thüringischen Staaten, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lübeck, seit dem 1. Oktober 1888 auch Hamburg und Bremen, sowie das Großherzogtum Luxemburg. Der Steuerpflicht unterliegen alle gewerblichen und die nichtgewerblichen Brauereien, die für einen Haushalt von über 10 Personen Hausbrunnen bereiten. Die Brausteuer wird von je 100 Kilogramm der zur Bierbereitung verwendeten Masse und zwar von Getreide, Reis, Stärke u. c. mit 6 Mk., von Zucker und anderen Malzsubrogaten mit 8 Mk. erhoben. Es betrug der Bruttoertrag der Brausteuer im Brauereigebiet 1872: 13 575 800 Mk., 1877/78: 17 767 700 Mk., 1885/86: 20 057 400 Mk., 1890/91: 26 040 000 Mk., 1892/93: 25 906 300 Mk. Der Nettoertrag der Steuer und des Zolles auf den Kopf der Bevölkerung des Brauereigebietes betrug 1872: 47 Pfg., 1877/78: 57 Pfg., 1885/86: 67 Pfg., 1890/91: 79 Pfg., 1892/93: 78 Pfg. Der Steuerertrag hat sich also von Jahr zu Jahr für den Kopf erhöht, weil der Bierverbrauch, wenn auch langsam nur, gestiegen ist. Der Steuerertrag auf 1 Hektoliter betrug sich in der norddeutschen Brauereigemeinschaft 1892/93 auf 78 Pfg., in Bayern 1892 auf 2.54 Mk., in Württemberg auf 2.41 Mk., in Elsaß-Lothringen 1892/93 auf 2.27 Mk.; in Baden wird er zu 3.20 Mk. angenommen.

Wie hoch aber ist der Bierverbrauch im Brauereigebiet? Er betrug auf den Kopf 1874: 66,2 Liter, 1878/79: 61,6 Liter, 1885/86: 69 Liter, 1890/91: 87,8 Liter, 1892/93: 88,7 Liter. In Bayern dagegen entfielen auf den Kopf 1874: 244, 1878/79: 228,6, 1885/86: 209,1, 1890/91: 221,2, 1892/93: 227,3 Liter das Jahr. In Württemberg betrug der Konsum in den angeführten Jahren 1891, 207,2, 143,8, 173,0, 184,2 Liter, in Baden 82,8; 74,6, 79,2, 103,2, 103 Liter, in den Reichslanden 46,0; 39,4, 44,7, 63,7, 69,6 Liter. Sehen wir ab von dem Weinlande Elsaß-Lothringen, wo das Bier erst in zweiter Reihe als Volksgetränk erscheint, was zum Teil auch für Baden gilt, so ist überall der Bierverbrauch höher als im norddeutschen Brauereigebiet. Bayern, das Bierland ersten Ranges, marschiert an der Spitze, und doch weist es bereits dank der Verschlechterung der wirtschaftlichen

Seuilleton.

427

Rothenburger Tage.

Eine Geschichte aus stürmischer Zeit. Von Wilhelm Mos.

„Das wird schwer sein. Ihr habt ja gesehen, wie feig das Stadtvolk ist. Ach, Herr Florian hatte recht, als er nichts hielt von den großprahlertischen Stadthänsen,“ meinte Jörg Spelt.

Agnes errödete leicht. „Wohl,“ meinte sie, „drum sprach ich sie auch nicht an, wie sehr die arme Meizingerin danach schrie. Es hätte doch nichts geholfen. Und dann —“

Sie stockte. „Und dann?“ fragte Jörg Spelt.

„Dann hat Herr Florian gesagt, es gefiele ihm nicht, wenn die Frauen sich in Dinge und Händel mischten, die den Männern zuständen.“

Sie senkte das Haupt, als sei ihr das Wort wider ihren Willen entfahren. Spelt sah sie scharf an.

„Ihr liebt wohl Herrn Florian?“ sprach er.

„Fraget nicht!“ antwortete sie. „Wir müssen um andere Dinge sorgen. Aber ihr seid ein anderer geworden in dieser stürmischen Zeit und wünet darum auch wohl vergessen, was zwischen uns vorgefallen.“

„Für mich war's eine ernste Lehre,“ sprach Spelt.

„Ich weiß, wach ein Thor ich war, und Ihr konntet nicht anders. Wohl mochtet Ihr recht haben, als ihr sprachet, ich sei kein Mann. Aber ich bin ein Mann geworden im Kampf und Sturm und ich will Euer Freund sein.“

Sie schlug kräftig in seine dargebotene Hand.

„Wohl,“ sprach Agnes, „so handelt nach der Männer Pflicht, und thuet, was uns Frauen verwehrt ist. Ihr sollt kämpfen, wie sollen Euch die Wunden verbinden und heilen, so meint es Herr Florian.“

„Und wenn wir fallen, so schmücket zarte Hände unser Grab mit Blumen und Kränzen,“ murmelte Spelt in Sinnen versunken. Dann warf er das Haupt empor: „Ja, Herr Florian ist ein strenger Lehrmeister und Richter.“

„Aber ein gerechter,“ antwortete Agnes. „Das Weib gehet nicht in die Schlacht, wo die Männer sich auf den Tod befehlen; ich will keine Sturmfahne mehr tragen.“

„Mir schaudert, wenn ich denke, daß so viel Schönes und Partes den Stäckelgen ausgefegt war,“ sprach Spelt, sie schielte zärtlich anblickend.

Agnes errödete. Dann aber sah sie den neuen Freund fest an.

„Wir dürfen nicht zögern,“ sprach sie, „wir müssen den Doktor Karlstadt retten. Sonst kommen sie ihm auf die Spur und wenn sie ihn greifen, ist er verloren.“

„Nein, der Meister soll nicht dem Feinde verfallen,“ rief Spelt. „Ich will alles thun. Aber wo ist er?“

Agnes sah sich scheu um.

„Ich weiß, daß Ihr treu seid,“ sprach sie flüsternd.

„Ihr habt heut eine Probe bestanden, die Euch Ehre macht. So vernehmet denn: Der Doktor war nimmer sicher bei seinen Freunden, die ihm sonst einen Unterschlupf gegeben, wenn der Rat nach ihm sahn den Kef. Die Späher des Rats schleichen um dies Haus, wegen des Herrn Stefan, den man nun eingetümt hat; sie schleichen um die Behausung des Hauptpfarrers und des Tuchscherers, des Kilian Eschlich, bei denen sich Karlstadt verborgen.“

„Aber wo ist er denn?“ fragte Spelt erregt.

„Seid nur nicht ungeduldig,“ mahnte Agnes. „Ihr kennt ja das Haus, das neben der alten Burg gen Norden dicht an der Ringmauer steht, mit seinen Streben und seinen Bildern. Man schaut weit hinab ins Tauberthal. Drinnen haust ein steinalter tauber Mann, ein Vetter meines guten Mutter, mit seiner alten, auch halb tauben Wirtschaftlerin. Die Deutlein kümmern sich nicht um die schweren Zeitläufte; sie mögen kaum darauf geachtet haben, was für ein Umtrieb in Rothenburg ist. Dorthin hab' ich den Doktor Karlstadt gebracht, im Gewand eines armen Mannes, und hab' den beiden gesagt, sie sollen ihn hegen und pflegen als einen kranken und gottesfürchtigen Mann. So liegt er in einer Kammer verborgen, die an die Stadtmauer stößt. Der Graben ist dort schmal; wir müssen den Doktor hinausbringen und zwar noch diese Nacht.“

„Wie umsichtig Ihr seid!“ sprach Spelt. „Aber Ihr habt auch recht. Es eilt und der Doktor soll nicht um Nebenachen die Zeit verzetteln, wie Stefan von Meizingen um eine Predigt.“

„Er sollte erst durch das Franziskanerkloster entweichen, von dort kommt man leicht über die Stadtmauer. Aber seitdem Valentin Iselshaimer, der lateinische Schulmeister, hinaus in die Landwehr zu den Bauern geflohen, passen sie dort scharf auf. Es kommt keiner mehr durch, wenn auch die Brüder für uns sind.“

„Und was soll zunächst geschehen?“ fragte Spelt. „Kann ich Euch behilflich sein?“

„Gewiß,“ erwiderte Agnes. „Lasset nur bis heute abend, wenn es dunkel wird, einen großen geflochtenen Korb in das Haus meines Veters schaffen; ich bin dort und nehme dem Boten den Korb ab. Dazu brauch' ich ein launes starkes Seil.“

Zustände gleich Württemberg einen merklichen Rückgang auf. Da wo Wein und Fruchtmost neben Bier von der Masse verbraucht wird, wechselt die Bierverbrauchsziffer mit den Ergebnissen der Weinlese und Obsterte. Ein guter Herbst und reiche Erträge an Äpfeln und Birnen drücken dann natürlich den Konsum von Bier.

Die Lebenshaltung der Bevölkerung im norddeutschen Brausteuergebiete, soweit sie sich in dem Verbrauche geistiger Getränke ausdrückt, ist ungünstiger als die im Süden und Westen. Noch herrscht in vielen Gebieten unumschränkt der Kartoffelbranntwein, und das Fuselgift richtet ungeheure Verheerungen an. Das Bier ist im Norden teurer als im Süden, z. B. in Bayern, wo trotz des weit höheren Malzausschlags der Preis niedriger und das Bier besser ist, als im norddeutschen Brausteuergebiete. In Bayern ist das Bier flüssiges Brot, die Verkaufsstellen, Bräuhäuser, Wirtschaften, sind einfacher und schlichter eingerichtet, die Unkosten sind nicht so hoch wie im Norden, und der Massenverbrauch verbilligt den Verbrauchsgegenstand.

Wenn dagegen in der Reichsbrausteuergemeinschaft, wo das Bier seinen segensreichen Feldzug gegen den Schnaps nur mühsam führt und Schritt vor Schritt bloß den kulturwidrigen Feind verdrängt, das Bier durch eine Erhöhung der Verbrauchsabgabe verteuert wird, so muß der Konsum zurückgehen. Der Brauntwein erobert sich die Alleinherrschaft über die ihm jetzt bereits streitig gemachten Bezirke, der Lebensmaßstab der Bevölkerung fällt, und der Alkoholisimus triumphiert, der an Stelle des gesunden, nahrhaften Bieres das schädliche, nervenzerrüttende, widerliche Erzeugnis ostelbischer Spiritusbrenner setzt.

Wie alle indirekten Steuern, so bekämpfen wir auch die Brausteuern und verwerfen jeden Versuch, sie zu steigern. Die Bierbrauerei ist übrigens immer mehr großkapitalistisches Gewerbe geworden. In der norddeutschen Steuergemeinschaft gab es 1873 noch 2069 Brauereien mit einem Brausteuersatz von bis 15 Mk., 1892/93 nur noch 1201; eine Steuer von 300 bis 600 Mk. entrichteten 1873 noch 1673, 1892/93 nur noch 1088 Betriebe. Dagegen gab es 1873 bloß 299 Betriebe, die 1500 bis 6000 Mk. zahlten, 1892/93 dagegen 523. Und 15 000 Mk. Brausteuern entrichteten 1873: 162, 1892/93: 368 Betriebe!

Was ist zu thun? Das Großkapital mag gefaßt werden, man lege auf die Leistungsfähigen eine direkte Reichs-einkommensteuer, auch auf die Köpfe, die Goldschmidt, die Knoblauch und Genossen, die als Brauherren mit freilem Uebermut einen Boykott provozieren, die Hunderte ehrlicher Arbeiter ins Elend stoßen, und deren selbstherrliche Privolität, der es doch sogar auf elftägige Prozent Dividende nicht ankommt, den Miquel und Posadowsky die besten Gründe für eine Steigerung der Brausteuern liefern wird.

Und schon hören wir die Brauherren, die ihre Leute ausnützen und mahregeln, das Interesse der Arbeiter, nicht etwa das des Unternehmervorgewinns gegen solch einen Steuerplan geltend machen und mit girrenden Locken um die Hilfe derselben Arbeiter flehen, die sie eben noch beschimpft und vergewaltigt haben.

Politische Uebersicht.

Die Berufsmäßigkeit der bürgerlichen Presse grenzt aus Unglaublich. Die dreimal heilige Pflicht der Organe für Bildung und Weisheit, zu Gunsten der „Umsturz“-Vorlage alle Minen springen zu lassen, muß erfüllt werden. Wünschen's doch so die Hintermänner und Nährböden, denen die Anekdotepolitik als Schutzwall für die Plasmacherei dienen soll, als Mittel, neue Liebesgaben zu ergattern und die Arbeitererschaft sowohl politisch wie wirtschaftlich zu lähmen. Aber haben dieselben Blätter nicht verstanden, daß wir längst „den Höhepunkt überschritten“ hätten, daß eine „Spaltung“ drohe, die Socialdemokratie sich selbst zerfleische und in sich zerfallen werde? Was für ein Fund wäre jetzt Bebel's Rede für die Rostfäuser der Ordnungspresse, die sonst doch jede unbefangene Kritik in unseren Reihen als den Anfang vom Ende ausschreien und die nun doch diese einfache Auseinandersetzung in eine Haupt- und Staatsaktion umdichten könnten! Weil gefehlt, beiseite sich die nationalliberalen Zeitungen jetzt, den ganz unnötigen Nachweis

hafür zu erbringen, daß diese Meinungsverschiedenheit die Einheit der Partei nicht zerschüren werde. Ja, einzelne Genies der Gentlemenpresse haben bereits entdeckt, daß die Differenz Bebel-Bollmar „eine abgekürzte Komödie“ sei. Das Leipz. Tageblatt findet, daß nun die Socialdemokratie „noch gefährlicher“ erscheine als bisher, während die Münchener Allgemeine Zeitung einen Zwist dagegen sieht, sobald der letzte Parteitag „eine schwere Krise“ für die Partei bedeute. Ein anderes liberales Blatt sagt, daß die „Spaltung“ jetzt offenbar sei. Ein Wirrwarr von Ansichten, eine Fülle von Verlegenheiten, ein Leipziger Allerlei, in dem Angst, Hoff, Einsichtslosigkeit durcheinandergewirrt sind. Und wir? Wir tragen unsere Hände mit dem „Mute der Kaltblütigkeit“ aus und stehen, ein einzig Volk von Brüdern, bereit zum Widerstande gegen die Mächenschaften der „Umsturz“-Gesellschaftsmitglieder.

Wie der heutige Staat, dessen Musterbetriebe jedermann kennt, die Bürger mit eisernem Griff auf die Herrlichkeiten des herrschenden Systems stützt, das ist schon oft dargelegt worden. Einen neuen Beleg liefert nachstehende, von der Berliner Volkszeitung mitgeteilte Verfügung des preussischen Kriegsministeriums:

Berlin, 28. August 1894.

Abschrift
Kriegsministerium N. O. D.
Mehrfache Gesuche von Bautechnikern und sonstigen im Vertragsverhältnisse stehenden bei Garnisonbauten diätarisch beschäftigten Hilfsarbeitern um Zuwendung von Pensionen oder laufenden staatlichen Unterstützungen bei eingetretener Dienstunfähigkeit geben Anlaß, den in Einzelfällen ergangenen Bescheid allgemein bekannt zu machen. Wenn es für die Garnison-Baubeamten auch wünschenswert sein mag, Hilfsarbeiter, welche sich eingearbeitet haben und mit dem Dienst vertraut sind, möglichst lange zu behalten, so dürfen die betreffenden doch nicht so lange im Dienst zurückgehalten werden, daß es ihnen später schwer oder unmöglich gemacht wird, anderwärts Unterkommen zu finden, da die Garnison-Bauverwaltung nicht in der Lage ist, die diätarisch beschäftigten Hilfsarbeiter für ihr Alter zu versorgen. Bis zur Alters-Invaldität dürfen diese Hilfskräfte, wie gegenwärtig die Verhältnisse bezüglich der Altersversorgung der nicht pensionsberechtigten Hilfskräfte liegen, unter keinen Umständen beibehalten werden. Außerdem wird bestimmt, daß die in Rede stehenden Personen im Anschluß an die ihnen laut Erlass vom 27. 04. Nr. 108/E. 04 B. 5 — Ziffer 8 bei ihrer Annahme zu machenden Eröffnungen auch darauf ausdrücklich hingewiesen werden, daß ihnen beim Ausscheiden aus ihrer Stellung als Techniker u. feinerlei Pension gewährt werden kann. Die künftige Intendantur wird ersucht, darauf zu halten, daß im vorliegenden Geschäftsbezirk nach dem vorstehenden Grundsatz allgemein verfahren wird. Nebeneben liegen bei.

gen. von Gemmingen.
An sämtliche königlichen Corps-Intendanturen,
mit Ausnahme des 5. Armecorps.

Hier offenbart sich der Staat als Unternehmer in seines Wesens Wesenheit. Die kapitalistische, rücksichtslos ausnützende Wirtschaft des Gemeinwesens, das Gottesfurcht, fromme Sitte und praktisches Christentum in Erbpacht hat, erhellt klipp und klar aus dieser Verfügung, einer Urkunde zur Geschichte der Socialreform von oben.

Deutsches Reich.

* Berlin, 19. November. Die Verlustliste der südwestafrikanischen Schutztruppe in den letzten Kämpfen, des nun endlich mit einem Jahreseinkommen von 2000 Mark „gebändigt“ Genrit Wilboois, des Führers der Eingeborenen, beläuft sich auf 14 Tote, auf 9 Schwerverwundete und 15 Leichtverwundete. Gefallen oder an den erlittenen Verwundungen später gestorben sind: 1. Premier-Lieutenant Dietel, 2. Unteroffizier Schern, 3. Unteroffizier Seidler, 4. Reiter Kluth, 5. Reiter Bod, 6. Reiter Barisch, 7. Reiter Nocher, 8. Reiter Gerke, 9. Reiter Pinski, 10. Reiter Eschardt, 11. Reiter Frey, 12. Reiter Goldermann, 13. Reiter Lange, 14. Reiter Fleischer. Schwerverwundet sind: 1. Hauptmann von Estorf, 2. Unteroffizier Poletti, 3. Reiter Homann, 4. Reiter Krause, 5. Reiter Moser, 6. Gefreiter Reichse, 7. Reiter Balcke, 8. Reiter Koch, 9. Reiter Langerhans. Die Kolonialpolitik fordert vom deutschen Volke schwere Blut- und Geldopfer, ohne daß die Sand- und Fieberlaster uns den geringsten Nutzen bringen. — Nach dem Bericht über den letzten Jahresabschluss hat die preussische Eisenverwaltung einen Rohüberschuß erzielt, der um 40 Millionen Mark höher ist, als er im Etat für 1893 veranschlagt war. Der Reinüberschuß hat 162 792 340 Mark betragen. Man sieht, daß wir weder eine Reichsfinanzreform, noch neue Steuern brauchen. Die Erträge im Reich und in Preußen sprechen berechtigt gegen die Posadowsky und

Miquel. — Am 17. November ist die „Umsturz“-Vorlage dem Bundesrate zugegangen. Sie führt den Titel: Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Strafgesetzbuches, des Militärstrafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse. Dem Entwurf ist eine umfangreiche „Begründung“ beigefügt. Der Voss. Stg. zufolge wird der Bundesrat die Vorlage voraussichtlich erst nach Rückkehr des Reichskanzlers beraten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Entwurf als „sektet“ (geheim) betrachtet und nur den stimmführenden Mitgliedern des Bundesrats unterbreitet werde. Ob er noch vor Zusammentritt des Reichstags veröffentlicht werde, steht noch nicht fest. Es seien auch nicht endgültige Bestimmungen darüber getroffen, ob die Umsturzvorlage und der Etat oder nur eins von beiden vor Weihnachten an den Reichstag gelange. Die Vorlage muß auch das Licht der Öffentlichkeit scheuen! Die ultramontane Augsburg Postzeitung, das amtliche Organ des bayerischen Centrums, erklärt, daß Bayerns Regierung „dem gesetzgeberischen Vorgehen auf dem Boden des gemeinen Rechts keine Schwierigkeiten mache.“ Wir kennen die Feilsch, Kiebel und Crailsheim, sie sind für die Zwangspolitik nicht zu haben. — Der abgehaltene agrarische Centrums-freier Freier von Huene, so erfährt die Kölnische Volkszeitung, ist als Landwirtschaftsminister gleich zu Anfang der Krisis in Frage gekommen. Man habe aber von ihm sofort wieder abgesehen und auch nicht mit ihm verhandelt. Er nach Herrn von Huene sei man auf den Oberpräsidenten von Wlamowitz und schließlich auf Freiherrn von Hammerstein gekommen. — Die Zeitschrift für Spiritusindustrie, ein Schnapsbrennereorgan, ist guter Hoffnung, daß der neueste Kurs die Gutsbrennereien noch mehr begünstigen werde, als dies der Bismarckische und der neue Kurs gethan haben. — Die Berliner Buchdrucker wählten einen Ausschuß, der mit den Prinzipalen über die Erhöhung des Tarifs verhandeln soll. Wegen den Plan des Deutschen Buchdruckervereins, eine Invalidentasse zu gründen, wurde eine entschiedene Resolution beschlossen. — Zum Falle Leuß sei bemerkt, daß es nicht das erste Mal ist, daß ein Mitglied des deutschen Reichstags unter dem Verdacht, ein gemeines Verbrechen begangen zu haben, das vom Gesetz mit entehrender Strafe bedroht ist, in Haft genommen wird. Der Fall ist, wie die Frankf. Zeitung hervorhebt, vor 17 Jahren schon einmal vorgekommen; unter der Anklage des Meineids stand damals ein schwäbischer Oberamtsrichter, der nationalliberale Vertreter des württembergischen Wahlkreises Freudenstadt-Oberndorf im Reichstage; er wurde verhaftet und machte nach einiger Zeit im Gefängnis seinem Leben ein Ende. An den Reichstag gelangte die Sache nicht; das im Januar 1877 gewählte Haus wurde einige Wochen nach der Verhaftung des schwäbischen Mitgliedes, im Juni 1878 nach dem Nobiling'schen Attentat aufgelöst. Der dieser Tage in Hannover als eines Meineids bringend verdächtig in Haft genommene Hans Leuß ist gegenwärtig Mitglied des Reichstages, der heilsische Kreis Schweseg-Schmalzkalen hat ihm das Mandat gegeben. Es können demnach die Verfassungsbestimmungen über die Immunität der Abgeordneten auf ihn Anwendung finden und diese lauten für den hier vorliegenden Fall wie folgt: „Auf Verlangen des Reichstages wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied und jede Untersuchungs- oder Etwilhaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben.“ In die Lage, darüber zu beschließen, ob er diese Immunität auch für ein Mitglied in Anspruch nehmen will, das unter der Anschuldigung eines schweren Verbrechens steht, ist der deutsche Reichstag bisher noch nicht gekommen und wird wohl auch in Sachen des Abgeordneten Leuß nicht dahin gebracht werden. Ist es schon zu bezweifeln, daß sich ein Mitglied finden wird, das den Antrag stellt, die über Leuß verhängte Untersuchungshaft aufzuheben, so noch mehr, daß ein derartiger Antrag die erforderliche Unterstützung durch mindestens fünfzehn Abgeordnete erhalten wird. Sollte es aber wider Erwarten geschehen, so müßte, wie das oben genannte Blatt bemerkt, der Reichstag eine Entscheidung treffen. In seinen eigenen Akten findet er keinen Präcedenzfall, wohl aber in denen des Abgeordnetenhauses, das einmal in den fünfziger Jahren vor die Frage gestellt wurde, ob es für ein während der Session wegen eines gemeinen Vergehens in Untersuchung gezogenes Mitglied die verfassungsmäßige Immunität in Anspruch nehmen wolle. Die Entscheidung erging damals dahin, daß der Justiz in solchem Falle freier Lauf zu lassen sei, und der Reichstag würde, wie wir glauben, die gleiche Entscheidung fassen. — In der letzten Kreftrutenanfrage des Kaisers fehlt im offiziellen Bericht der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung der Satz: „Bedenkt, daß ihr mit eurem Eintritt in das Heer etwas Vornehmeres geworden seid!“ Auch der

„Ah, Ihr wollt den Doktor in den Graben hinablassen, ich verstehe,“ sagte Spelt.
„Aber wie kommt er aus dem Graben wieder heraus und hinüber?“
„Dafür ist gesorgt,“ sprach Agnes. „Unten über dem Graben ist der große Lienhart von Schwarzenbronn heute abend des Doktors gewärtig; der wird das weitere wohl besorgen.“
„Der Lienhart!“ sagte Spelt. „Ich dachte schon, er sei nicht mehr am Leben.“
„Doch,“ erwiderte sie, „er ist mit Florian Geyer aus dem Schloßlein von Ingolstadt davon gekommen.“
„Und jetzt?“
„Jetzt will er noch dem Doktor hinaus helfen; dann wird er mit seiner Eva, des Haldenbauern von Detwang Tochterlein, nach der Schweiz fliehen.“
„Wenn's ihm nur gelingt!“
„Ich wünsch' ihm alles Glück,“ sagte Agnes trübe. „Und nun gehabt Euch wohl; heut' abend beim Dunkelwerden werd' ich Eurer harren am bewußten Ort.“
Sie schieden, entschlossen, den Freund zu befreien.
Der Abend sank herab und es ward ruhig auf den Straßen von Rostenburg; gespenstisch ragten im hellen Mondenschein die Türme und Türmelein, die spitzen Giebel mit den Erfern aus der Häusermasse empor. Von Stunde zu Stunde erscholl der Wächterruf vom Turm. Während Stefan von Menzingen, das Nachopfer eines hochwohlweisen Rats, im engen Verließ schmachtete und mit Bangen der Stunde entgegen sah, da ihn seine Feinde peinlich besagen würden, saßen die Stadtknechte, die ihn ergrieffen, in der Wachtstube im Hause des Brunnenmeisters beisammen. Sie befanden sich in ausgelassener Stimmung und hatten nächtliche zinnerne Weinkannen vor sich stehen: ihre geröteten

Gesichter und funkelnden Augen bewiesen, daß sie dem fränkischen Gewächs gar tapfer zugesprochen.
„Juhu!“ rief der Galgen-Martin — man hieß ihn so, weil er wegen Mordes gehängt worden; man hatt' ihn zu freih abgeschnitten und er war wieder lebendig geworden, dann hatt' ihn der Rat in seine Dienste genommen — „Juhu! Das ist ein süttrefflicher Trunk! Wenn wir den Karstadt greifen, wird ein hoher Rat sich auch nicht farg zeigen und uns ein Bettelchen an den Ratskellermeister mitgeben.“
Er schnitt eine Grimasse, die sein Wohlbehagen ausdrücken sollte, aber sein wüstes und rohes Gesicht immer noch mehr entstellte.
„Wohl,“ meinte der Schäferhans. „Wenn wir den verdammten Doktor nur schon hätten. Aber der macht sich unsichtbar, wie wenn die Tarnkappe sein eigen wäre. Er sitzt jetzt wohl in einer Dachkammer und schreibt ein tief-sinnig Büchlein.“
„Das Büchlein wird der Henker verbrennen,“ sagte der Galgen-Martin.
In diesem Augenblick kam der Türmer vom Straßenturm; er meldete, daß er in der Nähe der alten Burg, jenseits des Grabens, mehrschach ein verdächtiges Licht aufstauen und wieder verschwinden gesehen.
„Was mag's sein, alte Nachtule?“ sprach der Schäferhans zum Türmer, „vielleicht ist's die Seele Deiner abgeschiedenen Hausfrau, deren Junge die Ruhe im Grabe nicht finden kann und Dich aufsucht.“
Die Knechte lachten, der Türmer lachte mit.
„Ihr könnt mir bange machen,“ rief er.
„Da seht' Dich her und thut' Bescheid; die arme Seele mag draußen umflattern,“ sagte der Schäferhans.
Der Türmer setzte sich, aber kaum hatte er den ersten

Zug gethan, so kam der Spion des Rats herein, der den Menzinger angezeigt hatte.
Er that, als sei ihm alles gleichgültig, als die Knechte ihn fragten, ob er etwas Neues entdeckt habe; schier schüchtern heischte er einen Schluck Wein.
„Der wird Dir nicht eher zu teil, als bis Du den Karstadt ausgeschnüffelt hast und das Loch, da er sich aufhält,“ sagte der Schäferhans.
„Da wird er noch lange dürsten müssen,“ sprach einer der Knechte.
Der Spion aber schlug die Augen empor und sagte langsam:
„Ich weiß den Doktor Karstadt und sein Versteck.“
„Beim höllischen Feuer,“ schrie der Schäferhans, „wo liegt er?“
„Erst reicht mir einen Schluck Wein,“ sprach der Spion.
„Ich habe genug laufen und schnüffeln müssen, bis daß ich rechte Kunde vernommen.“
Man reichte ihm eine Kanne und er that einen langen Zug.
„Ah, das thut gut!“ sagte er.
„Der Doktor, wo ist er?“ schrie jetzt der Schäferhans, sein Schwert ziehend. „Antwort oder — — —!“
Er hob drohend seine Klinge.
„Nur Geduld,“ sprach der Spion. „Der Doktor liegt in einer Kammer verborgen in dem Hause, das neben der alten Burg nördlich dicht an der Stadtmauer steht.“
„Ha!“ rief nun der Türmer, „gewiß will er in dieser Nacht entweichen. Nun könnt' Ihr wissen, was das Licht bedeutet, das ich gesehen hab'. Denn dort war's grade, dort!“
(Fortsetzung folgt.)

Leipziger Anzeiger hat in seinem Bericht diesen Satz nicht. Dafür wartet das Blatt mit einigen Worten auf, die in keinem anderen Bericht enthalten sind. „Soldaten meiner Garde“, läßt der Lokal-Anzeiger den Kaiser sagen, „vergesset nie, daß ihr bei Gott dem Allmächtigen euren Fahneneid geschworen; er steht mir dafür, daß er auch in jeder Lage von euch gehalten wird.“ Der letzte Teil klingt dunkel. Er steht mir dafür — wer ist er? Der Fahneneid oder Gott? — Die ganze Regierungskaktion zur Organisation des Handwerks ist, wie vorausgesehen war, ins Wasser gefallen. Arme Bäcker! — Das Kanzlerblatt empfiehlt eine neue Schrift des konservativen Agrarpolitikers von der Wols, die sich auch gegen den Antrag Rantig wendet.

Ueber den Antrag der bayerischen socialdemokratischen Landtagsfraktion meldet uns unser Münchener Berichterstatter:

— **München**, 19. November, 11 Uhr 10 Min vorm. (Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.) Wie ich zuverlässig höre, lehnte das Gesamtministerium den Antrag auf Einberufung des Landtags ab. Fuchsmühl und indirekte Steuerpläne sind für Regierung, Liberale und Centrum ein Nährmännchen und deshalb das Mein des Ministeriums. Daß die Mehrheit der Bevölkerung hier auf Seite der Socialdemokratie steht, ist klar.

Die konservativ-agrarischen Bauern „freunde“ plaudern manchmal aus der Schule. Selbst so würdigen Matronen, wie der königlichen Leipziger Zeitung, die für Antisemitismus, „Umsturz“ gefasche und Agrarierturn schwärmt und die Bauern als Stützen von Thron, von Altar und von konservativen Wahlen so nötig braucht, widerfährt ab und an eine Jugendthorheit. In ihrer Sonnabendausgabe schreibt sie:

Aus fast allen ungarischen Städten, in denen Franz Kossuth sich aufhielt und Neben hielt, wird übereinstimmend gemeldet, daß an seinem Empfang nur die bäuerliche Bevölkerung teilgenommen hat; die intelligentere Bevölkerung verhielt sich durchgehends kühl und zurückhaltend.

Die Bauern mögen sich bei der Leipziger Zeitung dafür bedanken, daß sie von ihr nicht zur „intelligenten Bevölkerung“ gerechnet werden, obwohl doch daselbe Blatt die Landleute als Hülfstruppen für die Reaktion stets zu finden weiß. Wie ist's mit dem „antiloaktivistischen Bauernschädel“?

In dem Landesverratsprozeß gegen Frau Ismert aus Bagny beschloß am 17. d. M. der erste Strafsenat des Reichsgerichts, das Verfahren einzustellen. Eine reichsgerichtliche Korrespondenz bemerkt dazu: „Die Mitteilungen gewisser Blätter, daß möglicherweise der Reichskanzler Fürst Hohenlohe seinen Einfluß zu Gunsten der Frau Ismert geltend gemacht habe, beruhen selbstverständlich auf Erfindung, da das Reichsgericht bekanntlich seine Entscheidungen nur auf Grund selbständiger Erwägungen faßt.“ Wozu erst das betonen, was doch selbstverständlich sein sollte!

Ueber den Ausschluß der Socialdemokratie von Arbeiten für Militärzwecke berichtet der Vorwärts. Er veröffentlicht aus dem Vertrage eines Garnisonbauinspektors mit einer Fabrik eine Bestimmung, wonach die Unternehmer sich verpflichten, keinen Socialdemokraten bei Ausführung der übernommenen Arbeiten zu beschäftigen. In einer anderen protokolllarischen Verhandlung verpflichtet sich der Unternehmer, keine Person zu verwenden, die Mitglied eines von der Polizei verbotenen Vereins war, oder die wegen socialdemokratischer Tendenzen — sei es von einer anderen öffentlichen Verwaltung, sei es von einem größeren Privat-Etablissement — aus ihrem Wirkungsbereich entlassen ist, oder die offensichtlich als Anhänger der Socialdemokratie austritt, z. B. für die Bestrebungen derselben wirkt oder sammelt.“ Der Unternehmer wird, sobald es sich herausstellt, daß die eine oder die andere der von ihm angenommenen Personen unter eine der bezeichneten Klassen fällt, jedensfalls aber auf Verlangen der Verwaltung unter Angabe des Grundes entlassen. Die eventuelle Wiederbeschäftigung von Personen der beiden zuerst aufgeführten Kategorien wird der Unternehmer nur dann erlauben lassen, wenn j. Person nicht anderweit über beleumundet ist, eine gewisse Zuverlässigkeit voraussehen läßt und einen Nachweis in der nachstehenden Form vollzieht: Nachvers: Ich versichere hierdurch, daß sich gegenwärtig keinem Vereine, der socialdemokratische oder gleichartige Ziele verfolgt, angehöre und verpflichte mich, nie wieder einem solchen Vereine mich anzuschließen, socialdemokratische Bestrebungen weder durch Werbung noch Sammlung zu fördern, Versammlungen der socialdemokratischen Partei nicht zu besuchen, ihre Lokale zu meiden und ihre Zeitungen weder zu halten noch zu lesen. Sollte ich diese Verpflichtung nicht innehalten, so unterwerfe ich mich der sofortigen Entlassung aus meinem Verhältnisse. Der und Zeit dieser Schriftstücke werden nicht angegeben, um die Behörde nicht auf die Spur des Korrespondenten zu leiten.

„Es giebt keinen Notstand.“ Wegen Arbeitsmangels werden, wie wir schon kurz gemeldet, am 1. Dezember auf dem Dortmunder Stahlwerk Hoesch 450, auf der Dortmunder Union 100 Mann entlassen. Der Regierungspräsident Winger aus Arnberg hat beschloß in Dortmund mit dem Oberbürgermeister und mit den Leitern der Werke von Hoesch und der Dortmunder Union unterhandelt. Die Lage der mit ihren Familien außer Brot Geworfenen wird furchtbar sein.

* **München**, 18. November. Ueber das Hofsajagwesen, das unter der Bauernschaft so viel böses Blut macht, schreibt ein hiesiges Blatt, daß bei der „Königlichen Kabinetsjagd“ (welch schönes Deutsch!) im Forstenrieder Park 110 Wildschweine erlegt wurden. Ein derartig günstiges Ergebnis ist seit Menschengedenken in diesem Reviere nicht erzielt worden.“ Seit Menschengedenken! Die Präsidenten des Hofs sind über das Jagdergebnis entzückt, die Landleute werden durch den Wildschaden auf das schwerste heimgejagt. Fuchsmühl, Wildhege, Wildschweinjagd; die Agrarfrage ist — gelöst. — Das bayerische Ministerium des Innern läßt durch die Distriktsbehörden Erhebungen über die Ausbreitung der Prostitution und die in den drei letzten Jahren vorgekommenen damit in Verbindung stehenden Erkrankungen für die Orte mit mehr als 6000 Seelen pflegen. Wie die Münchener Allgemeine Zeitung meldet, soll diese Erhebung die Grundlage bilden für „Maßnahmen gegen Ausbreitung der Prostitution“. Als ob nicht der Kapitalismus mit seiner Ausbeutung der weiblichen Arbeitskräfte und seinen Misere der Springquell der Prostitution ist.

— **Aus den Reichslanden**, 18. Nov. Das System Hohenlohe-Dangenburg fängt gut an — mit einem Zeitungsverbot! Eine illustrierte, wöchentlich erscheinende französische Kinderzeitschrift (!) mit dem Titel Mon journal (Meine Zeitung) darf in Elsaß-Lothringen nicht mehr kolportiert werden. Warum? Das ganz harmlose Jugendheft hatte eine Erzählung gebracht, in welcher ein gelehriger Bubel, der von preussischen Männen aufgefangen wird, nicht pariert, als man ihm den Stod vorhält mit dem Aufse: Sauts pour la Prusse! (Springe für Preußen). Die Männen wollen ihn alsdann erschießen, doch wird der Hund durch einen Ueberfall gerettet. Wegen dieser mehr als unschuldigen Kindergeschichte ist das — hier viel gelesene — Blatt im Reichsland verboten worden! — In Metz wurde neulich ein französisches Stiel aufgeführt, worin einige

französische Offiziere auftraten. Natürlich trugen sie auf der Bühne rote Hosen. Bei der nächsten Aufführung erschienen sie unter allgemeiner Heiterkeit mit preussischen Beinleidern. Die hohe Behörde hatte ihr strenges Mißfallen über die landesverräterischen Hosen ausgedrückt. Das ist genau ebenso wie unter Hohenlohe-Schillingensfürst. Dieser Sommer konnte man nach der Ermordung Carnots in den Schaufenstern Darstellungen davon sehen, auf die blau-weiß-rote Fahnen gemalt waren. Tags darauf waren sie schwarz überstrichen und man konnte sehen, wie in Lyon zu Ehren des Präsidenten der Republik — deutsche Fahnen herausgehängt waren. Ist diese Art der Germanisation nicht einfach „genial“?

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. November. (Hirsch T. V.) Gestern fand in der Angelegenheit der Wahlreform ein Ministerrat statt, nach dem die Minister noch weiter über die Angelegenheit mit den Führern der Koalitions-Klubs konferierten. Uebereinstimmend wird von mehreren an der Beratung beteiligten gewissen Abgeordneten die Situation als „sehr kritisch“ bezeichnet.

(Weiteres siehe unter den Privattelegrammen.)

Prag, 19. November. (Hirsch T. V.) Ein Arbeiterverein im Vorort Weinberge ist wegen „omladinistischer Intrigen“ aufgelöst worden. Wozu hat man den Ausnahmezustand?

Schweiz.

Am 17. November ist in Biel der Parteitag der schweizerischen Socialdemokratie zusammengetreten. Der Tagesordnung, wie sie vom Parteikomitee provisorisch festgestellt worden ist, weist eine Reihe von Anträgen auf, die sich meistens mit inneren Angelegenheiten der Partei beschäftigen. So der Antrag von Zürich IV: Auf welche Gründe stütze sich das Parteikomitee, als es den Ausschluß Grealichs (durch eine kantonale socialdemokratische Versammlung in Zürich) materiell ablehnte. Ferner der Antrag von Grenchen, die Redaktion der Arbeiterstimme zu verpflichten Anträge, gegen Genossen nicht mehr zu bringen oder nur dann, wenn sie von einer Redaktionskommission dazu ermächtigt worden sei; der Antrag der Geschäftsleitungskommission, die Arbeiterstimme zu einem rein gewerkschaftlichen Organ zu machen und den Basler Vorwärts zum Parteiorgan zu erklären. Der einzige Punkt der Tagesordnung, der allgemeiner Natur ist, ist Punkt 6: Proportionalvertretung für den Nationalrat. Referent hierzu ist Genosse Paul Brandt in St. Gallen. Die Gegner der Socialdemokratie freuen sich auf den Parteitag, weil sie glauben, daß eine Spaltung der Partei eintreten werde. Sie glauben umso mehr diese Hoffnung haben zu dürfen, als das bisherige Parteikomitee die Erklärung abgegeben hat, zurückzutreten und eine Wiederwahl nicht annehmen zu wollen. Gewiss ist, daß es auf dem Parteitag zu heftigen Auseinandersetzungen kommen wird, wahrscheinlich zu bedeutend heftigeren als kürzlich in Frankfurt, aber das wird voraussichtlich auch alles sein.

Unser Sonderberichterstatter meldet uns:

— **Biel**, 19. November, 10 Uhr 20 Minut. vorm. (Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.) Der Parteitag in Biel wurde am 17. November von Färholz eröffnet. 44 Delegierte waren erschienen. Färholz war erster, Robert Seidel, Redakteur der Züricher Arbeiterstimme, zweiter Vorsitzender. Sted-Bern referierte über die Stellung der Partei zum Arbeiterbund und Arbeitersekretariat. Welche sollen politische Bewegungsfreiheit haben und im Interesse des Proletariats wirken. Der Korreferent betont, der Arbeiterbund solle nur die Aufsichtsbefugnisse des Arbeitersekretariats sein, letzteres solle über den Parteien stehen. Eine Resolution Lang im Sinne Steds wird angenommen. Am 18. November verneint der Parteitag die Kompetenz der kantonalen Zürcherischen Versammlung, die Grealich auszuschloß. Die Resolution Gschwind, wonach das Parteikomitee die Frage der Eisenbahnverstaatlichung durch Mittel der Expropriation vorzubereiten habe, wird angenommen. Der nächste Parteitag findet in Bern statt. Vorort wird Solothurn. Präsident der Geschäftsleitungskommission ist Färholz. Ein Reihe Anträge ist verjagt worden.

Belgien.

Einstimmig beschloß die Kammer am 16. d. M. die Freilassung des Socialisten Drensz, der sich in Mons wegen eines politischen Vergehens in Haft befindet. Dem verlass der Ministerpräsident Durlet eine ministerielle Erklärung, die Vorgesetzten über die rechtliche Anerkennung der professionellen Vereine, Regelung der Vorfemission, über Arbeitsverträge, Arbeiter-Assekuranden, Aussicht in Werkstätten, ferner eine Vorlage über Elementarschulen und auch über die Gleichstellung im Militärdienst ankündigt.

Frankreich.

Paris, 18. November. Francois Magnard, der Direktor des Figaros, des bekannten einflussreichen Boulevardblattes, worin die literarische und politische Halbwelt, die Hochfinanz und die Diplomatie sich ein Stelldichein geben, ist gestern nachmittag gestorben.

Paris, 19. November. (Hirsch T. V.) Wie amtlich bekannt gegeben wird, soll einer der beiden deutschen Offiziere, die vor einigen Tagen in Paris als Spione verhaftet worden sind, ein vollständiges Geständnis abgelegt haben. — Gelegentlich der Freilassung der in Metz verhaftet gewesenen, jetzt über die Grenze gebrachten Frau Ismert sprechen die gemäßigten Blätter ihr Bedauern aus, daß die Furcht vor Spionen die Behörden veranlasse, unschuldige Frauen einer langen Haft mit quälenden Verhören auszusetzen und sie dann ohne Entschädigung zu entlassen. Mehrere Blätter der socialistischen Presse fordern die Regierungen der europäischen Mächte auf, durch Abschaffung der furchtbaren Heere und Beseitigung der beständigen Kriegsgefahr vermittelst Anerkennung eines internationalen Schiedsgerichts diesem Uebelstande ein Ende zu machen.

Großbritannien.

— **London**, 15. Nov. Der Staatssekretär des Innern, Herr Asquith, empfing gestern eine Deputation der „Britischen Medizinisch-Gesellschaft“, die die Regierung ersuchte, der fortwährend zunehmenden Kindersterblichkeit in den Industriestädten die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von je 1000 Kindern im Alter von unter einem Jahre starben im Jahre 1885 in London 148; im Jahre 1893 wuchs diese Zahl auf 164; in einem Industriestadt Londons wuchs die Sterblichkeit auf 208. Nach sorgfältig durchgeführten statistischen Beobachtungen über die Kindersterblichkeit sind von je 100 000 Geburten am Leben geblieben: in den rein ländlichen Distrikten 90 283; in den gemischten Distrikten 83 081; in den Industrie-

städten 78 197. In runden Zahlen: auf je 10 Todesfälle auf dem Lande kommen 12 Todesfälle in der Industriestadt. Die ärztliche Deputation gab auch die Ursache dieser Erscheinung an: durch die Industrie wird die Mutter zu früh dem Kinde entzogen. Tausende und Abertausende von Kindern sterben, weil ihnen die mütterliche Pflege nicht zu teil werden kann (death from the laell of a mothers care); diese englischen Worte bedeuten die Totenscheine der Arbeiterkinder. Und auf diese brennende Anklage gegen den Kapitalismus mag es Herr Eugen Richter, uns mit seiner Strampel-Armie zu kommen! Gründliche Erkenntnis der modernen Gesellschaft ist ihre gründlichste Kritik. — Auf meine persönliche Anfrage über die Verbreitung und Wirkung der Sechsmaschine gab mir der Sekretär des Schriftseher-Verbandes folgende Auskunft: In London giebt es gegenwärtig 9 Buchdruckereien, die die Sechsmaschine eingeführt haben. Wie stellt sich der Tarif? Für Handarbeit 9 Pence (75 Pfennige) pro 1000 Buchstaben, für Maschinenarbeit 3 1/2 Pence. Da die Maschinenarbeit billiger ist, so dürfte wohl eine scharfe Konkurrenz zu befürchten sein? Nein! Soweit bis jetzt Erfahrungen gesammelt sind, stellt sich die Maschinenarbeit nicht billiger. Können die Sechsmaschinen-Arbeiter die Schriftseher verdrängen? Wenn irgendwelche Vorteile mit der Sechsmaschine zu erreichen sind, so kann dies nur mit Hilfe der gelehrten Schriftseher geschehen. Gehören die Sechsmaschinen-Offizinen dem Verbands an? Mit Ausnahme einer einzelnen; die übrigen acht sind durch unsere Mitglieder besetzt. Die Linotype-Besitzer versuchen zwar einen sogenannten Gegenfeitigen Verein von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gründen, aber wie Sie sehen, ist dies nur bei einer Buchdruckerei gelungen. Wieviel Maschinenseher giebt es jetzt hier? Etwa 80. Ist eine rasche Verbreitung der Sechsmaschinen zu erwarten? Nein! Die technischen Schwierigkeiten, die die Sechsmaschine bereitet, sind noch nicht beseitigt.

Rußland.

In unserem Artikel über die Trauerkundgebungen in Rußland haben wir die Bewegung unter den Studierenden hervorgehoben. In offiziellen Blättern liest man nun: „In der Technischen Hochschule brach heute eine Revolte aus. Die Schüler verweigern die Eidesleistung, weil sie das monarchische Regiment nicht anerkennen wollen. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.“ Nikolai II. arbeitet nach berühmten Mustern.

Australien.

Wie der Londoner Daily Chronicle (Tageschronik) aus Australien mitgeteilt wird, sind 16 Arbeiterkandidaten in das Parlament Victorias gewählt worden; unter ihnen befindet sich Dr. med. Maloney, der als Socialdemokrat bekannt ist. Außerdem ist eine neue parlamentarische Partei in Bildung begriffen, die für eine Verstaatlichung des Grund und Bodens eintritt.

Aus der Partei.

Friedrich Engels über die Agrarfrage. Wir veröffentlichten heute den im Vorwärts abgedruckten, von uns auszüglich schon mitgeteilten Brief unseres verehrten Vorkämpfers Friedrich Engels im Wortlaut:

Nach Berichten der Parteipresse hat Genosse Vollmar in der Agrardebatte des Frankfurter Parteitags am 25. Oktober sich herufen auf die Beschlüsse des französischen Socialistenkongresses von Nantes, „die die ausdrückliche Billigung von Friedrich Engels gefunden haben“. Nach dem „Vorwärts“ vom 10. November wird dies auch von der gegnerischen Presse weiter verbreitet. Ich bin daher zu der Erklärung genötigt, daß hier ein Irrtum vorliegt, und daß Vollmar in Beziehung auf mich durchaus falsch unterrichtet worden sein muß.

Soviel ich mich erinnere, habe ich mit Beziehung auf das Programm von Nantes nur zwei Mitteilungen nach Frankreich gemacht. Die erste, vor dem Kongress, in Antwort auf die Anfrage eines französischen Genossen, ging dahin: die Entwicklung des Kapitalismus vernichtet unrettbar das Kleinbäuerliche Grundeigentum. Unsere Partei ist sich vollständig klar hierüber, aber sie hat durchaus keinen Anlaß, diesen Prozeß durch eigenes Eingreifen noch extra zu beschleunigen. Gegen richtig gewählte Maßregeln, die den Kleinbauern den unvermeidlichen Untergang weniger schmerzhaft machen sollen, läßt sich also principiell nichts einwenden; geht man weiter, will man den Kleinbauer vernichtet erhalten, so erstrebt man nach meiner Ansicht ökonomisch Unmögliches, opfert das Princip, wird reaktionär. — Die zweite, nach dem Kongress, beschränkte sich auf die Vermutung; unsere französischen Freunde würden allein stehen in der socialistischen Welt mit ihrem Versuch, nicht nur den Kleinbäuerlichen Eigentümer, sondern auch den, fremde Arbeit ausbeutenden Kleinpächter zu verewigen.

Soweit ich überhaupt in der Sache gesprochen, habe ich also das Gegenteil erklärt von dem, was man Vollmar beirichtet hat.

Einnmal in diese Angelegenheit verwickelt, komme ich indes schwerlich wieder heraus, ohne mich deutlicher auszusprechen. Ich beabsichtige also, der Neuen Zeit einen kurzen Artikel zur Verfügung zu stellen zur Darlegung und Beantwortung meiner Ansicht.

London, 12. November 1894.

F. Engels.

In Biel fanden am 13. November zwei großartige Protestversammlungen anlässlich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen statt. Beide erklärten es für ein schimpfliches Unrecht, daß die „freisinnige“ Stadtverordnetenversammlung durch Erhöhung des Wahlcensus von 600 auf 1200 Mark 5000 steuerzahlende Bürger des Wahlrechts beraubt hat, und beschloffen, von der Wahl abzusehen.

Aus Sachsen.

Die Zahl der Stimmberechtigten für die Stadtverordnetenwahlen in Chemnitz ist von 10603 im Jahre 1893 auf 12674 in diesem Jahre gestiegen.

Verworfen hat das Ministerium des Innern die Beschwerde des Bivander socialistischen Gefangenen gegen die seine Auflösung betreffenden Beschlüsse der hiesigen Polizeibehörde und der königlichen Kreishauptmannschaft.

Die Anklagepetition der Konservativen gegen den „Umsturz“ wurde in dem Ort Feldwiese im Vogtland durch den Gemeindevorstand zur Unterschriftensammlung herumgetragen. Ist das kein Amismissbrauch?

Hierzu eine Beilage.

Donnerstag den 22. November abends 7/9 Uhr

Oeffentl. Partei-Versammlung des Südbezirks

im Gambrius zu L.-Connwitz.

Tagesordnung: 1. Die Steuerprojekte der Reichsregierung. 2. Bericht des Vertrauensmanns und der Revisoren. 3. Neuwahl des Vertrauensmanns und der Revisoren. 4. Parteielangelegenheiten.

Referent: Herr Reichstagsabgeordneter Fr. Geyer. [1893] Der Vertrauensmann.

Socialdemokratischer Verein Westbezirk.

Morgen Dienstag abends 9 Uhr Versammlung im Bürgergarten, Kleinschöcher. Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen Aagenstein über das Wahlrecht und die Wahlen. 2. Kommunale und Parteielangelegenheiten. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. [1893]

Restaurant Bernhard Schilde

Nenschönefeld, Ecke Rosen- und Alaraststraße.

Morgen Dienstag großes Schlachtfest.

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein [1898] D. O.

Zeitler Das Mehl-Specialgeschäft Zeitler

Str. 49 Str. 49 empfiehlt Mehl, Hülsenfrüchte, Nudeln u., außerdem Hühner-, Tauben-, Kanarienvater, Kleie u. [1896] Gustav Schäger.

Mehl

à Pfund; 9 Pfennige und 11 Pfennige
Zucker gem. à Pfund. 24 Pfennige
Petroleum à Liter 14 Pfennige
offert [1893]

F. Beerholdt

Markt 5.

Sächs. Schuhwaren-Börse

größtes Unternehmen der Neuzeit (Centralbörse zu Dresden), hat, um den vielfach begehrten Wünschen Rechnung zu tragen, hier selbst 6 Halle'sche Straße 6 eine Zweigniederlage durch

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen

errichtet, wodurch jedem Bedarfhabenden die noch nie gebotenen Vorteile zustehen, von jetzt an seinen Bedarf garantiert dauerhafter Fußbekleidung ohne Zwischenhändler aus erster Hand zu beispiellos billigen, aber festgestellten Preisen zu beziehen.

Sächsische Schuhwaren-Börse, Leipzig, Halle'sche Str. 6. (Wiederverkäufer wollen sich behufs bef. Kondition nach Dresden wenden.) [540]

L.-Kleinschöcher, Schönauer Weg 8.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mein Geschäft Sonnabends bis 11 Uhr auf habe, indem Sonntag nur bestellte Waren abgeholt werden können. Mache auf mein großartiges Lager von Schuhwaren mit Kontrollmarke aufmerksam und bitte, bei vorkommendem Bedarf mich gütlich berücksichtigen zu wollen. [1898] Achtungsvoll Anton Nobis, Schuhmachermeister.

Neuheit!

Ueber 100 Prozent Verdienst!

Wiederverkäufer, die sich zum Besuch von Privaten eignen, werden für einen leicht veräußlichen, patentierten Massenartikel, der in keiner Haushaltung fehlen darf, an allen Plätzen gesucht. Offerten unter Z. 5049 an Rudolf Mosse, Leipzig. [1895]

Emil Zschocher, Sommerfeld

empfiehlt ff. Strickjacken, Jagdwesten, Unterhosen zu billigen Preisen. [1898] Alle Sorten Spirituosen.

Uhr

Wer seine gut und billig repariert haben will, bemühe sich Rähn. Str. 6. M. Kemski. 1 neue Uhr-Feder 1 Mt., Uhr-Rapfel 20 Pfg., Uhr-Glas 10 Pfg., Uhr-Ring 10 Pfg., Uhr-Schlüssel 5 Pfg. Für Abonnenten der Volkszeitung 10 Prozent Rabatt. [241]

Grosse Ersparnis.

Durch Wegfall teurer Ladenmiete sind ich in den Stand gesetzt

Felz-Garnituren

in großer Auswahl, von den einfachsten bis feinsten Sorten, billigst verkauft zu können. Lager von Pelzmägen, Anfertigung wie Umarbeitung aller Felzarbeiten. Mägen neu sitzen schnell u. billigst. K. Panzer, Kürschner 1418. Querstraße 19, Hof III.

Buchbinderarbeiten

jeder Art liefert billigst R. Zimmer, Krandsstraße 9. Annahmestellen: Leipziger Volksbuchhandlung und Bertha Röber, Windmühlstraße 22. [1896]

Grosse Auswahl

in eleganter, neuer und wenig getragener Herrengarderobe (sog. Monatsgarderobe) sowie alle Sort. Arbeitersachen, Wäsche, Stiefeln, Uhren etc. kauft man billig und gut für wenig Geld. Thalstr. alte Nr. 28 (Ecke Seeburgstr.), Wag Jungband. [1898] Sämtliche [1898]

G u m m i -

Waren-Bedarfs-

zur Gesundheitspflege empfiehlt Gustav Graf, Nikolaistr. 15.

Jedermann

kaufe seine Flaschenbier nur bei dem altbekannten Genossen Franz Goldberg, Moltkestraße 41. Derselbe liefert nur garantiert reine Bier. [1879]

Herren- und Knaben-Garderobe

eigener Anfertigung

Großes Stofflager — Anfertigung nach Maß

Damen- u. Mädchen-Mäntel

Größte Auswahl — Billigste Preise

empfiehlt

E. Breitenborn

L.-Neufellerhausen, Burzener Str. 58. [1417]

Proletarier-Heim
Lützowstr. 48 bringt seine freundlichen Restaurationslokale in Erinnerung. Gesellschaftszimmer, 25 Pers. fast., noch frei.

Moltkebrücke
Der grobe Wirt.

Safer-Wafl-Gänge verl. fr. Nachh. A. P. 48 P. Frau Kischke, Baltruschollen b. Skären, O.-Pr.

Billige Cigarren!!!
für Händler etc. Ritterstr. 40, A. Bedrich.

Halleschen Honigkuchen
empfiehlt [1815] J. Grzywotz

Leipzig, Rauschbier Steinweg 33 und gewährt Wiederverkäufern bei Abnahme von größeren Posten auf 8 Mt. 2 Mt. Rabatt. Nichtverkäufern 1 Mt. 60 Pfg. Rabatt. Größte Auswahl von Christbaum-Konfekt zu Fabrikpreisen.

8 Immer elegant 8
u. billig kann sich jedermann kleiden. Neue und sehr wenig getragene, so gut wie ganz neue Monatsgarderobe in großer Auswahl verkauft und verleiht [589]

E. Brandt
8 Grosse Fleischergasse 8
Bitte ganz genau beim Eingang auf die Nummer zu achten.

!!Kein Schwindel!!
= Thatfächlicher Ausverkauf =
wegen Geschäftsaufgabe!
Betten, gereinigte böhm. Bettfedern, Anleis, Tricotagen, Füllungswäsche etc. zu erstaunlich billigen Preisen. Neben dem Lampengeschäft Ecke Windmühlstr. u. Härtelstr. neben dem Lampengeschäft.

Elegante Herrenkleider
Monatsgarderobe empfiehlt hochfeine Winterüberzieher, Mäntel, komplette Anzüge sowie einzelne Jacketts und Bekleider. Auch werden schwarze Sackos zu Festlichkeiten verleiht. Auch werden Fracks und Gesellschaftsanzüge verleiht. [970] J. Kindermann, Salzgäßchen 9.

Alle Putzartikel

Damenhüte

garniert und ungarziert

Kinderhüte

empfiehlt

Paul Kleemann

(Firma R. Hellmann)
14 Gerberstraße 14.

Alle Putzartikel

Damenhüte

garniert und ungarziert

Kinderhüte

empfiehlt

Paul Kleemann

(Firma R. Hellmann)
14 Gerberstraße 14.

Kaffee

geröstet [1282]

Pfund 140 Pfg.

sehr gut im Geschmack, empfiehlt

Jul. Schümichen

Leipzig, Schützenstr. 5.

Medizinalweine, franz. u. deutsche Weine u. Kindernährmittel aller Art, Gummifauger, Selters, Sodawasser, sämtliche künstliche und natürliche Mineralwässer, Kakao, Thee, Chinin, Vanille, Fruchtstoffe, Provencencolli, Süssapfel, Gewürze, Verbandstoffe, chirurg. Artikel, Desinfektionsmittel aller Art empfiehlt die [4145] Apotheke Stötterth.

Kein 24 aufsu 24 Laden.
Kein 24 aufsu 24 Laden.
Damen-Filzschuhe . . . v. 1.— Mt. an
Damen-Knopfstiefel . . . 5.—
Damen-Lederhüfte . . . 2.50
Kleinerhüfte . . . 8.50
Herren-Schaftstiefel . . . 5.—
Herren-Promenadenhüfte . . . 4.—
Herren-Stiefel . . . 4.50
Kinder-Knopf- und Schürstiefel von 75 Pfg. an, sowie alle Sorten Filzschuhe und Pantoffeln sportbillig. [1074] Nordstr. 24, pt. r. Kein Laden.



Nähmaschinen
und Fahrräder
nuerste Fabrikate, liefert am besten, von den billigsten bis zu den hochfeinsten in großer Auswahl, unter reeller sachmännlicher Garantie.
Wilh. Frenzel, Werkstat. Leipzig-Neuschönefeld, Wienbahnstr. 40. Reparatur-Werkstatt, Veredelungs-Anstalt unter eigener sachmänn. Leitung. Lager sämtlicher Zubehörtteile. Solide Bedienung. — Billigste Preise.

Brennholz, trocken, buchene Abfälle, wird billigst verkauft im Holzgeschäft v. O. Bächner, Waldstr. 2.

Cigarren, Tabak, Redd. Kautabak
in bef. vorzügll. Qualität u. gr. Ausw. empf. H. Stöckert, Voltmarstr., Eisenbahnstr. 119.

100 Ctr. Kepsel, Wehe von 80 Pfg. an [1899] Liebenhühner, L.-Kleinschöcher.

Zum Andenkenwerden wird angez. [1897] Connwitz, Leopoldstr. D, III. 1.

Ein flottgehendes Produktengeschäft mit allen Schlachteinrichtungen wegen Krankheit des Besitzers unter günstigen Bedingungen sobald als möglich zu verkaufen. Auskunft erteilt von 8—12 Uhr vormittags K. Peter, L.-Kleinschöcher, Lutherstraße Nr. 19, pt. [1441] Frdl. Schlafst. f. O. Tübbenweg 49, 5. part.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Sohn und Enkel, der Elfter Gustav Alfred Herfarth, Sonntag früh 6 Uhr nach zehntägiger Krankheit im Alter von 17 1/2 Jahren sanft entschlafen ist. [1894] Leipzig, 18. November 1894. Die tiefgebeten Eltern u. Grossmutter. Die Beerdigung findet Mittwoch 11 Uhr von Nonnenstraße 46 aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach kurzen Krankenlager verschied schnell und unerwartet heute früh 9 1/8 Uhr unser guter Vater, Schwelger- und Großvater, der Elfter Karl Wabnitz im Alter von 88 Jahren, was hierdurch allen Freunden und Bekannten anzeigen Die trauernden Hinterlassenen. Leipzig u. Neudorf, den 19. November. Frau Henriette Wabnitz, Paul Wabnitz, Luise Kühn geb. Wabnitz. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Röhrener Straße 28, aus statt. [1894]

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches infolge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenfügung von Kräutern auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener schlechter und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

Subert Altrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenleiden meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Wehheit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so bestiger auftreten, werden oft nach einigemal Trinken beseitigt und um so fruchtbarer wird man damit forsachen bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Teil in Fersehung (Häufnis) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmfleisch, die Eingeweide entzünden und nicht nur Versteimmung, Kolikschmerzen, Verstopfung, Schlaflosigkeit, sondern auch Blutankamungen in Leber, Milz und Pfortaderhystem (Hämorrhoidalleiden) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber behebt alle Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein!

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemütsverfinsternung sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken infolge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mt. 1.25 und 1.75 in den Apotheken von Leipzig und Leipzigs Vorstädten und in den Apotheken von Wackerbarth, Lieberwölz, Tauscha, Jentaru, Schenckly, Eitenburg, Delitzsch, Vilgen, Dürrenberg, Pegau, Grimma, Wurzen, Rötha, Bornä, Lausitz, Weiskensfeld, Colbitz, Brandis, Rauschhof, Landsberg, Wittenfeld, Döben, Schildau, Welsch, Dahlen, Torgau, Strehla, Dösch, Mügeln, Dörsau, Großsch, Regis, Freyburg, Wersdorf, Mücheln, Rauschhof, Schafstädt, Halle sowie in allen größeren und kleineren Städten Sachsens und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Sub. Altrich, Leipzig, Weststraße 32“, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Wein Kräuter-Wein ist kein Genußmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Altkorn 100,0, destilliertes Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Rischsaft 320,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amerikan. Kaffeebohnen, Engländerwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Die neuen Kirchengesetze in Ungarn.

— Budapest, 17. November.

Seit Monaten kämpft das Unterhaus gegen das Oberhaus, das ungarische Bürgerium gegen die adeligen Magnaten um die neuen Kirchengesetze. In diesem Kampfe ist bald das Bürgerium, bald die feudale-kerikale Aristokratie obenan. Endlich wurden die Gesetzentwürfe über die Zivilrechte, über die Religion der Kinder und über die Verstaatlichung der Matrikelführung votiert, und somit ein Teil der zwischen Staat und Kirche strittigen Fragen entschieden und dem Bereich parlamentarischer Diskussionen entzogen. Von besonderem Interesse ist der Werdeprozeß dieser Gesetze.

Als vor ungefähr einem Jahre die Reform der Kirchengesetze greifbare Formen annahm, als ihre Grundzüge veröffentlicht und in rascher Folge darauf die paragrafisierten Gesetzentwürfe dem Unterhause durch die Regierung vorgelegt wurden, begann der Hochklerus und die mit diesem aufs engste stehende Hocharistokratie einen heftigen Kampf gegen diese Initiative der Regierung; der vom Klerus von der Kanzel herab, durch Hirtenbriefe und mit Zustimmung aller agitatorischen Mittel, insbesondere in katholischen Volksversammlungen, Katholiken-Kongressen, Zeitungen, Broschüren u. s. w. gekämpft wurde. Die ungarischen Kirchenfürsten beriefen sich in ihren Reden und Hirtenbriefen auf Konfessionen, auf den katholischen Charakter des marianischen Königreiches und hielten ihr modriges Mißtrauen aus den Gesetzen längst verschwundener Jahrhunderte. Ihre Beweise waren jedoch rein dogmatischer Natur.

Die Schlichter der katholischen Prälaten, die rasch Berührungspunkte mit den Häuptern der griechisch-katholischen und griechisch-orientalischen Kirche suchten und mit diesen ein formelles Bündnis abschlossen, fanden im Kreise der niederen Geistlichkeit ein lebhaftes Echo. Der niedere Klerus stürzte sich mit voller Wucht in die Agitation, und das kerikale Blatt, von liberaler Seite Organ der Apokalyse genannt, wie Feuer und Flamme und rief Gottes Horn auf die Häupter der Atheisten herab, die das Staatsbruder führen. Die vom Hochklerus im Munde geführten religiös-dogmatischen Gründe fanden jedoch bei dem niederen Klerus nur wenig Anklang. Die schlecht dotierte kleine Landgeistlichkeit, die in ihren von einer armen Bevölkerung bewohnten Sprengeln auf sehr armselige Einnahmen angewiesen ist und deren Lebensweise sich von der ihrer kirchlichen Aufsicht anvertrauten Profetarien kaum unterscheidet, schob die dogmatische Beweisführung beiseite und leitete den Kampf gegen die Kirchengesetze auf die materielle Grundlage. Da die Gesetzesentwürfe vor staatlichen Organen und die Matrikelführungen durch staatliche Beamte, dem niederen Klerus einen Teil der aus den Stologiebühren erwachsenden Einkünfte entziehen, sah sich dieser in seiner Existenz bedroht und drängte die Kirchenfürsten zu immer heftigerer Opposition, betonte jedoch auch immer lauter die Wirklichkeit eines entsprechenden Existenzminimums, nötigenfalls mit Herbeiziehung der Kirchenbeziehungsweise der Distanz- und Hospitalgüter.

Der Kampf wurde immer heftiger und als er den Höhepunkt erreichte, ließ der ungarische Kultusminister Csaky, der als Atheist verachtet, im übrigen aber ein guter Katholik ist, bei einer Gelegenheit die Bemerkung fallen, die neuen Kirchengesetze wären nur der erste Schritt, und je heftiger die Opposition, um so rascher komme der folgende Schritt, die Verweltlichung der Kirchengüter!

So kam der Hochklerus in eine sehr unerquickliche Lage. Einerseits stand er der immer dringenderen Forderung der niederen Geistlichkeit nach einem Existenzminimum gegenüber, andererseits wurde er durch die Drohungen der Regierung beunruhigt. In beiden Fällen sollte der Pfaffenfädel in Mitleidenschaft gezogen werden. Und das will beim ungarischen Hochklerus, dessen Säckel sehr angeschwollen ist, gar viel besagen. Nur einige Angaben über die Güter und Einkünfte der ungarischen Kirchenfürsten seien angeführt. Der Fürstprimas als Inhaber des Graner Erzbistums, der reichste Kirchenfürst der Welt, hat Mobilien im Werte von 825 000 Gulden, er besitzt 72 724 Quadratjoch (d. h. zu 1600 Quadralklafter) Viegenflächen, seine Jahreseinkünfte belaufen sich, trotz unerhörter Mißwirtschaft, auf 355 932 Gulden, d. h. 700 000 Mark! Der Erzbischof von Kalocsa hat jährlich 320 387 Gulden zu verzeichnen! Der römisch-katholische Bischof von Großwardein nennt jährlich 294 903 Gulden sein eigen! Der Bischof von Beszprém verfügt unbeschränkt über jährlich 171 717 Gulden!

Die jährlichen Einkünfte der sämtlichen katholischen und griechischen 21 Bischöfe belaufen sich auf 2 314 616 Gulden, und das sind alles sehr niedrig bemessene Beträge auf Grund sehr niedriger Selbstschätzung.

Wie ersichtlich ist der Einsatz, den der Staat bei einer Verweltlichung der ungarischen Kirchengüter gewinnen könnte, sehr bedeutend und wohl des Schwereis wert. Unter diesen Verhältnissen hielt es der Hochklerus, dessen Mitglieder im Herrenhause Sitz und Stimme haben, nach der ersten im Oberhause gewonnenen Schlacht, wo der Zivilgesetzentwurf abgelehnt wurde — für geraten, abzuweichen; in der folgenden Kabinettskrise mußte der Kultusminister wegen seiner frevelhaften Zukunftspläne der kerikalen Einflüssen weichen — Thron und Altar mußten sich ja gegenseitig stützen — aber die Opposition des Hochklerus wurde gebrochen, sie war und ist nur mehr formeller Natur und sie kämpfte und kämpft heute nur mehr pour l'honneur du drapeau, für die Ehre des Banners. Die erwähnten drei Gesetzentwürfe, die die Zivilrechte ermöglichen, sind auch im Oberhause durchgegangen.

Die folgenden Gesetzentwürfe, namentlich der Gesetzentwurf über die freie Ausübung der Religion und über die Rezeption der israelitischen Religion wurde im Oberhause auch abgelehnt; ersterer wegen der Abschnitte über die freie Ausübung der Religion und die Konfessionslosigkeit — letzterer Entwurf unter dem stillen Beifall der arischen Bourgeoisie, weil man den Juden gern eins am Zeug stift.

Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben; dieser Satz wurde variiert, und damit meinten die Herren Feudalaristokraten die Erhaltung des Bestehenden, das ist jener Ordnung, die ihnen so große Vorteile bringt.

Die Kerikalen die im Oberhause ausführten, daß man dem Gemeinwohl zuliebe die Konfessionslosigkeit nicht einführen dürfe, weil diese zur Entfittlichung der noch unreifen Masse führen würde, haben keine Ahnung, daß jeder Tyrann auf das Gemeinwohl sich berief, wenn er Maßregeln schuf, durch die die Freiheit unterdrückt werden sollte.

Die Verhältnisse des Oberhauses vermochten die Bourgeoisie des Unterhauses nicht wankend machen; die Gesetzentwürfe wurden unverändert an das Magnatenhaus zurückgeschickt. Es ist kein Zweifel, die Bourgeoisie wird die Partie gewinnen.

Die Haltung des Magnaten hat auf die Institution des Oberhauses ein Streiflicht geworfen, das gar vielen die Augen geöffnet hat. Eine christliche Eule fliegt nur des Nachts aus und macht nie den Versuch, gegen die Sonne zu fliegen, die Eulen des Oberhauses aber vermeinen in der Finsternis, worin sie leben, gegen die Sonne zu fliegen. Eine Vertretung, die nicht auf dem Vertrauen des Volkes beruht, deren großer Teil aus Geistlichen besteht, deren Mehrheit aus Feudalelementen gebildet wird, und die sich grundsätzlich gegen jeden Fortschritt auflehnt, ist kein Hemmschuh, der nach liberaler Staatsrechtslehre den Wagen vor zu raschem Hinabrollen auf schierer Ebene bewahren soll, sondern ist der Prigel, den man dem Volke vor die Füße wirft, um jede fortschrittliche Entwicklung unmöglich zu machen.

Die Arbeiter stehen diesem Kampfe als stille Beobachter gegenüber. Die Inaktivierung der Konfessionslosigkeit ist aber jedenfalls die Befreiung vom religiösen Zwange; die Freiheit auf einem Gebiete heißt aber bringen nach Freiheit auf anderen Gebieten. In diesem Sinne sind die Kirchengesetze von besonderer Bedeutung. Der religiösen Freiheit muß in Kürze folgen die politische Freiheit, letztere bedeutet aber: das allgemeine Wahlrecht, volle Press- und Koalitionsfreiheit, Organisierung für den Klassenkampf!

Die Socialdemokratie geht kampfesmutig der Zukunft entgegen.

Aus Sachsen.

Ein urkomischer Verrat. Woher die Anweisung kam, daß die bekannte Umsturzpetition der Konservativen von Gemeinbedienten zur Unterschriftensammlung herangezogen werden sollte, das verriet der Gemeindevorstand in Raundorf bei Großschönau in edler Offenherzigkeit. Als nämlich ein Gemeindevorstandsmittglied rügte, daß der Gemeinbedienter doch nicht dazu da sei, mit Petitionen der Konservativen zur Unterschriftensammlung hausieren zu gehen, dessen Gehalt auch von der stärksten Partei in der Gemeinde, der socialdemokratischen, mit gedeckt werde, da antwortete der Gemeindevorstand entschuldigend: Der Gemeinbediente ist von oben, von Dresden aus geschickt

worden! Von oben! Wer sind die, da oben? Der christliche Sinn irgend eines Gemeindegewaltigen wird dies schon auch noch ans Tageslicht bringen. Armes Wehmet Pauschen! Du wirst wohl zuerst an dem Stride zappeln, den Du der Socialdemokratie zu drehen gedenkst.

Die Expeditions-Hilfsarbeiter der sächsischen Staatsbahnen richten eine Petition folgenden Inhalts an die Generaldirektion: Eine Generaldirektion wolle den Titel Expeditions-Hilfsarbeiter durch den Titel „Eisenbahn-Praktikant“ oder „Eisenbahn-Aspirant“ ersetzen und ferner eine Uniform mit einem Abzeichen zur Unterscheidung von den Arbeitern und Unterbeamten geneigt versehen, sowie die Auscheidung der Expeditions-Hilfsarbeiter aus den Arbeiterlohnlisten und eventuell Zahlung der Distanz in monatlichen Abschritten, wie dies bei anderen Staatsverwaltungen geschieht, gütigst in Erwägung ziehen.

Die Begründung der Petition ist in devotem Tone gehalten. Ob dies eine Verächtlichung der Petition zur Folge haben wird, lassen wir dahingestellt. Durch die Titeländerung glauben die Expeditions-Hilfsarbeiter eine Befestigung ihres Ansehens nach außen (!) hin zu erzielen. Jetzt begegneten sie einer gewissen Zurückhaltung in den Kreisen, mit denen sie gesellschaftlichen Verkehr pflegen möchten. Weiter werde das Ansehen der Petenten geschädigt dadurch, daß weder ein Abzeichen, noch eine Uniform sie von den Unterbeamten und Arbeitern unterscheidet. Die Verrechnung der Distanz der Expeditions-Hilfsarbeiter in den Lohnlisten der Arbeiter sei auch ihrem Ansehen bei den Arbeitern schädlich, von denen man oftmals die Worte über einen Expeditions-Hilfsarbeiter hören könne: „Der hat uns nichts zu sagen, der ist auch nur Arbeiter wie wir.“ Sollte es hierbei nicht auf den Ton ankommen, in dem Expeditions-Hilfsarbeiter anderen Arbeitern Anweisungen geben? Und sollte wirklich eine Uniform allein Respekt erlangen? Doch wie dem auch sei, wir meinen, die Petition hätte sich besser begründen lassen. Wir wollen abwarten, ob sie auch so Erfolg hat.

Der Kollisionsverdacht des Dresdener Gerichts, das Gradnauer verurteilte und sofort in Haft nahm, stützt sich darauf, daß nach Mitteilung der Dresdener Nachrichten Gradnauer angeblich während der Verhandlung seinen im Zuschauerreum befindlichen Freunden Zeichen gegeben habe. Um die Halllosigkeit dieser Mitteilung zu beweisen, schreibt die Sächsische Arbeiterzeitung:

In Zuhörerraum saß unser Redakteur Gen. Wexler, um den Verhandlungsbericht aufzunehmen. Wie die Vernehmung des dritten Zeugen, des Kriminalwachtmeisters Vorn begann, etwa 1/3 Uhr nachmittags, erhielt Wexler von dem hinter ihm stehenden Gen. Reichard, unserem eigentlichen Gerichtsberichterstatter, ein Zeichen, daß er gehen könne. Die übrigen Verhandlungen waren beendet und Reichard konnte im Saale bleiben, um diese Verhandlung aufzunehmen, so daß Wexler überflüssig war. Deshalb stürzte Reichard seinem Kollegen Wexler zu, er könne gehen. Dies hatte der Amtsrichter gesehen; zugleich muß Gradnauer irgend eine Bewegung gegen den Zuhörerraum gemacht haben, die der Amtsrichter damit in Zusammenhang brachte, kurzum, der Amtsrichter verwarnte Gradnauer mit der ihm eigentümlichen Vehemenz, er solle nicht mit den Zuhörern korrespondieren. Gleich darauf erhob sich Wexler, um zu gehen. Er war jedoch kaum auf den Korridor getreten, als der Saalbedienter ihn zurückrief. Der Vorstehende forderte W. nur auf, dazubleiben, da offenbar eine Verbindung zwischen ihm und dem Angeklagten bestände. Wexler erklärte, er müsse jetzt ins Geschäft gehen und arbeiten. Vorj.: „Wer sind Sie?“ W.: „Ich, heißt Wexler und bin Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung.“ Vorj.: „Bleiben Sie hier!“ Der am Zeugenstand stehende Vorn teilte darauf mit, daß Wexler bei der Hausdurchsuchung in Gradnauers Arbeitszimmer zugegen gewesen sei und der Vorstehende schickte W. nunmehr ins Zeugenzimmer, um ihn dann als Zeugen vernehmen zu können. W. wird sich übrigens über den Herrn Amtsrichter beschweren.

Bankrott ist die Vereinsbank zu Pirna. Deshalb ist unter den Einlegern der Bank eine ungeheure Erregung ausgebrochen, zumal in Pirna noch die Erinnerung an den vor zwei Jahrzehnten ausgebrochenen Bankrott der Pirnaer Bank lebendig ist. Der Pirnaer Anzeiger hat für die Geschädigten folgenden schwachen Trost: Die Lage ist ungewiss, eine sehr ernste; noch besteht aber die Hoffnung, daß man doch im stande sein werde, den zahlreichen Spareinlegern das der Bank anvertraute Kapital in der Hauptsache zu retten.

Zu den Gründern der Deutschen Wacht, die demnächst wegen dieser Blattgründung vor Gericht citiert werden dürften, zählen die Dresdener antisemitischen Agitatoren Dr. phil. Schlager, Kaufmann Priebis und Buchdruckereibesitzer Glöck, vier sächsische

Kleine Chronik.

Leipziger Theater. Neues Theater, 18. November. In Richard Wagners Lannhäuser sang gestern die Titelpartie Herr de Rach. Es dürfte wenig Sänger geben, die so ungleich in ihren Leistungen sind, wie dieser. In der Venusberg-Szene ganz hübsch beginnend, verfiel er schon bei dem Preislied zu Ehren der Frau Venus, das er bei dem Sängerstreite auf der Wartburg wiederholt, in seine alten Fehler, gepreßten Tonanfang und Unreinheiten. Wie kann ein Sänger, wie Herr de Rach, dem die zur Verfertigung von Wagnerrollen erforderliche musikalische Intelligenz nicht abzustreiten ist, nur so unrein, oft einen ganzen Ton zu tief singen? Die sichtliche Befangenheit, unter der dieser Künstler zudem fortgesetzt leidet, verursacht bei dem Publikum ein peinliches Unbehagen. Wie doppelt wohlthuend wirkt demgegenüber ein Sänger wie Herr Demuth, dessen Wolfram von Eschenbach sich würdig bei besten Leistungen dieses Künstlers anreißt. Auch der Landgraf des Herrn Wittkopf gibt zu keinerlei Ausstellungen Anlaß. Frau Doyal als Elisabeth ließ sich hübschen, besonders in lyrischen Szenen (z. B. im Gebet, 4. Akt), innerliche Wärme vermissen, dagegen errang ihr mächtiges Organ in Szenen von großem Pathos, wie bei der Begrüßung der Sängerhalle, einen durchdringenden Erfolg. Das Orchester unter Herrn Panzners ansehnlicher Leitung erzielte gleich mit dem Vortrage der Ouvertüre begeisterten Beifall. Möchte die Direktion recht bald an eine Neu-Ausstattung auch dieser Oper gehen; zum mindesten die recht dürftig aussehende Sängerhalle im 2. Akt sollte renoviert werden. Warum sollen Wagners glänzende Opern die äußerliche Pracht entbehren, die man z. B. an Lubine, dieses harmlose Lorchingsche Muffenkind, vergeblich?

1. Ein schreibender Telegraph ist eine der neuesten Erfindungen der Technik auf dem Gebiete der Elektrizität. Der unermüdliche Menschengeist hat sich mit der Verwirklichung der Morse-Telegraphen, wie sie gegenwärtig auf der ganzen Erde in Gebrauch sind und deren Zeichenschrift eine Zusammenfügung von Strichen und Punkten, nicht begnügt, sondern strebt danach, ausgegebene Depeschen gleich in der Handschrift des Absenders zu liefern, so daß der Empfänger das Telegramm wie einen Brief empfängt, nur mit dem Unterschied der blitzartigen Expedierung. Ein Dr. Cerebotani in München hat nun einen Apparat konstruiert und von der Firma Alois Böttler in München ausführen lassen, der die vorerwähnten

Leistungen vollbringt. Wenigstens funktioniert der Apparat, der aus einem äußerst sinnreichen Mechanismus bestehend die Uebersetzung handgeschriebener Depeschen mittels des Elektromagnetismus ausführt, nach den Urteilen von maßgebenden Sachmännern sehr zufriedenstellend. Mit dieser Erfindung ist dem Wesen der Telegraphie eine neue Perspektive eröffnet, die eine Umwälzung auf diesem Gebiete des Verkehrs hervorgerufen dürfte. Erste Gelehrte halten dafür, daß es in absehbarer Zeit gelingen werde, mittels solcher Apparate gleich ganze Zeichnungen, Bilder u. s. w. auf weite Entfernungen zu übertragen, z. B. bei Unglücksfällen und sonstigen wichtigen Ereignissen gleich deren bildliche Darstellung, oder anstatt der Aufgabe von Stedbriefen, bei Verbrechern gleich deren naturgetreues Konterfei. Wenn dem Befür bei dem Wesen dieser Beilen auch unwillkürlich ein spätes Nachdrin auf die Lippen tritt, so ist bei der gewaltig fortschreitenden Entwicklung der Elektrotechnik die Erreichung dieses Zieles nicht so unwahrscheinlich. Hat man doch in dem Phonographen ein Wunderwerk gefunden, das ein sinesisch-prophetisches Wort nach Wochen und Monaten ganz naturgetreu wiedergibt, warum sollte mit dem Bilde nicht Ähnliches gelingen? — Vielleicht sind wir in der Lage, später noch mehr darüber zu berichten.

Künstliche Wohlgerüche. Immer größer wird die Zahl der Parfums, die der Chemiker, unabhängig von der Blumenwelt, in seinem Laboratorium erzeugt. Es ist zumeist der Steinkohlenteer und seine Abkömmlinge, aus denen die Parfums bereitet werden. Erwärmt man, daß Steinkohle der Rest einer üppig entwickelten Flora der Urgzeit ist, so kann eigentlich von einer Neuerzeugung, einer Auferstehung sowohl der farbigen Blütenpracht als der Düfte dieser Flora aus ihren Ueberresten gesprochen werden. Besonders deutsche Gelehrte haben die Chemie und die damit verbundene Industrie der künstlichen Riechstoffe durch eine Anzahl neuer Entdeckungen gefördert. Professor Ziemann und Dr. Krüger verdanken wir den künstlich erzeugten Weichenriechstoff, der badischen Anilin- und Sodafabrik den künstlichen Moschus und in einer Holzindener Fabrik wird das künstliche Vanillin fabrikmäßig dargestellt. Auch ein Rosenparfum hat man aus Steinkohlenteer dargestellt, das im Duft große Ähnlichkeit mit Rosenöl hat, ohne es jedoch an Stärke und Feinheit zu erreichen. Zur Bestimmung der Parfumsstärke der einzelnen Duftstoffe wird aus Frankreich eine sinnreiche Methode empfohlen, welche auf der Eigenschaften des Terpentins beruht. Wohlgerüche vollständig zu absorbieren, so daß eine geruchlose Mischung entsteht. Man ermittelt die Menge Terpentins, die nötig ist, bestimmte Mengen der

Geruchstoffe zu neutralisieren und folgert, daß je größere Mengen Terpentins nötig sind, um so stärker die Parfumsstärke ist. Auf diese Art hat man eine interessante Skala aufgestellt und will daraus auf ähnliche mathematische Beziehungen, wie sie zwischen den Schwingungszahlen der Töne bestehen, auch zwischen den Gerüchen, die sich vertragen oder nicht vertragen, schließen.

Dreslau, 16. November. (Misch T. S.) Frauen und Jungfrauen aller Stände versammelten sich im hiesigen Monopolhotel und beschloßen, dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag eine Adresse, nebst einem Erzeugnis des schlesischen Kunstgewerbes, zu überreichen sowie eine Bismarckstiftung zu begründen, über die dem Fürsten das Bestimmungswort gegeben werden soll. Wenn die Stiftung der notleidenden Familie des armen Kanzlers, der im Dienste des Vaterlandes sich aufgezehrt hat, zu gute käme, würde sie wohl freundlicher aufgenommen werden.

An Aggir.

O Aggir, Herr der Fluten, Dem kein Piano Klingt, Zu dem kein Hörnerläuten, Kein Paukenwirbel dringt,

Den keine Liebertafel, Kein Männerchor bedroht, Kein kritisches Geschwafel Langweillich schafft und Not,

Der fern von jeder Zeitung, Vom Tageslärm verlohnt, In stiller Wasserleitung Unwissend-selig thront,

Du, der modernen Zeiten Entrückt ist für und für, Wie bist du zu beneiden, Glückseliger Aggir!

Adolf Buttervogel.

Anmerkung. Da ich nicht genau weiß, wie Aggir zu betonen ist, so habe ich mir auf die Weise geholfen, daß ich das erste Mal den Ton auf die erste und das zweite Mal auf die zweite Silbe legte.

Reichstagsabgeordnete, die Abgeordneten von Dresden-Alstadt, Zimmermann, und Dresden-Neustadt, Klemm, sowie die Abgeordneten Gräfe-Bischowsberga und Lohg-Birna. Die Abgeordneten Gräfe und Lohg sowie Dr. Schläger, Friedls und Wöhl gehörten ferner dem bei der Gründung konstituierten Ausschussrat an.

Verbote, nichts als Verbote! Eins übertrifft immer das andere. Gesetlich zu begründen sind die in neuerer Zeit erlassenen Verbote fast alleamt nicht. So auch die nachstehenden nicht, die von der Amtshauptmannschaft Zwickau erlassen wurden. In Wilkau sollten zwei öffentliche Versammlungen stattfinden, in denen die bevorstehenden Gemeinbewahlen besprochen werden sollten. Die genannte Amtshauptmannschaft verbot sie einfach. Und damit glaubt man die Autorität der Gesetze und Behörden zu stärken. Welch verkehrte Auffassung! Unsere Gesetze sind übrigens bereits allerwärts in Sachsen auf diesen Ausnahmezustand eingerichtet. Das zeigt das Wachstum unserer Partei bei den Gemeinbewahlen, die überall im Gange sind. Gegenüber dem Vorgehen der Behörden sind die Erfolge unserer Partei doppelt zu schätzen. Wer eben noch Sinn für Freiheit und Selbstständigkeit hat, muß sich unter solchen Umständen und zuwenden.

Der Parteitag der sächsischen Antisemiten fand am Sonntag in Freiberg statt. Die einzelnen Gruppen „einigten“ sich im „Landesverein der Deutsch-sozialen Reformpartei“. Zu Vorsitzenden wurden die Herren Zimmermann-Dresden, Beyer-Chemnitz, Rechtsanwalt Schnauck-Leipzig und Hauptmann a. D. v. Sauten-Dresden gewählt.

Sächsischer Anst. In Eibenstock wurde auf Grund des Vereinsgesetzes eine Volksversammlung verboten, in der Reichstagsabgeordneter Hofmann aus Chemnitz über das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz sprechen sollte. Was selbst zur Zeit des Sozialistengesetzes gestattet war, unterbrücken sächsische Behörden jetzt ohne das Sozialistengesetz. Wenn sogar Vorträge über Reichsgesetze verboten werden, muß es wacklig, sehr wacklig um das Reich und seine Gesetze stehen. Beschwerde wird wohl eingelegt werden.

Strafe muß sein. Sieben Vorstandmitglieder des Arbeitervereins in Eberberg haben je ein Strafmandat von zwei Mark (nebst den üblichen Kosten) zugewandt erhalten. Das Verbote soll darin bestehen, daß am letzten Wall eine Person an den Verein ausgenommen und die dafür bezahlte Einschreibegeld und Steuer als Eintrittsgeld angesehen wurde.

Wurgen. Die sozialdemokratische Partei tritt hier auch diesmal in die Anfang Dezember stattfindenden Stadtverordnetenwahlen ein. Es scheiden aus: 4 Unzufriedene und 2 Unanständige. Unter den Ausschließenden befindet sich ein einziger Parteigenosse, und zwar der als Delegierter in Frankfurt a. M. gewesene Bureauvorstand Julius Künzel. Dieser ist inzwischen zum Stadtrat gewählt worden.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Grimmisschau wurden 7 Reichstreue und 1 Sozialist gewählt.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

(Vierter Verhandlungstag.)

Leipzig, 17. November. Die Verpfändung und Fälschung von Sparkassenbüchern betrieb die am 19. November 1888 in Leipzig geborene Eisenrechnerin Martha Theresie Elisabeth Tischner geborene Gärtner ganz geschäftsmäßig. Nachdem sie bereits einmal wegen Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis verurteilt, die Strafe aber im Gnadenwege in einen Verweis umgewandelt worden war, wurde die Tischner am 7. Mai d. J. vom Schwurgericht wegen Fälschung eines Sparkassenbuches zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Auforderung zur Verbüßung dieser Strafe leistete sie keine Folge, so daß hinter ihr ein Steckbrief erlassen werden mußte. Bei einer bei ihr vorgenommenen Hausdurchsuchung fand sich eine Anzahl Pfandbescheine über verfehlte Sparkassenbücher und die nähere Prüfung ergab, daß diese Bücher gefälscht waren. Die Beweisaufnahme ergab, daß die T. in acht Fällen bei der Sparkasse zu Leipzig und Meudnitz Einzahlungen in Höhe von 28 Mark machte. Von den erlangten acht Büchern fälschte sie sieben, so daß die Einzahlungen auf 372 Mark lauteten, und verfehlte sie dann bei hiesigen Pfandvermittlern für einen Pfandbescheinigung von 302 Mark. Bei dem achten Buche mißlang die Fälschung und sie verbrannte es deshalb. Zu ihrer Entschuldigung gab die T. an, daß sie vom April bis Juni 1893 von ihrem Manne getrennt gelebt und für zwei Kinder zu sorgen hatte. Sie geriet in Schulden, die sie nach der Wiedervereinigung mit ihrem Gatten zu decken hoffte. Dies mißlang, da ihr Mann viermal seine Stellung wechseln mußte, wodurch das Einkommen bedeutend geschwächt wurde, weil in jeder neuen Stellung sich der Arbeitslohn verringerte. Unter Anrechnung von einem Monat auf die Untersuchungshaft und unter Zustimmung mildernder Umstände wurde die T. zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Landgericht.

Leipzig, 14. November. (Prozeß gegen Meyer und Genossen. Fortsetzung.) Zeuge Klattler bekundet weiter: Auf seine Frage, zu welchem Zwecke die Briefe geschrieben würden, habe M. gesagt, er solle es nur thun, es sei so gut, er werde es später einsehen. Er habe es jetzt eingesehen, denn seiner Ueberzeugung nach habe M. die Konzepte sich von ihm verschafft, um in seiner Person die Judenmission in Berlin zu kompromittieren. Meyer habe ihm eines Morgens frühzeitig ein Mädchen nach seiner (M.) Wohnung gebracht, die er auch verschiedentlich zum intimen Verkehr benutzt hat. M. bestreitet, daß er M. mit einem Revolver bedroht habe, möglich ist, daß er einmal M. die Schußwaffen seines Cousins gezeigt habe. M. er sich zur Aufnahme in das „Institutum Judaicum“ gemeldet habe, ist Meyer nach Leipzig gefahren und habe ihn des unfittlichen Lebenswandels bezichtigt, worauf dann die Ablehnung durch den Leiter des Instituts erfolgt ist, was M. mit Angabe des Grundes mitgeteilt wurde. Trotz der Denunziation hat M. noch drei Wochen seine Freundschaft gesucht und als er dann durch den Brief die Handlung M. erfahren, hat dieser es bestritten und sich unredlich in Besitz des Briefes gesetzt. Durch Pastor W. in Jhbirna bei Greiz und den Schriftsteller Dr. Müller in Nürnberg wird die Angabe M. bezüglich dessen Anmeldung im Institutum Judaicum bestätigt, aber festgestellt, daß die Angaben M. nicht geprüft worden sind. M. dreht auch hier den Spieß um, und stellt sich als das verleitete Lämmchen hin, die Liebesbriefe habe er M. zu M. Gebrauch diktiert müssen. Dafür, daß M. nur die Kon-

zepte der Briefe sich verschaffen wollte, spricht auch, daß die ganzen Briefe im Besitze M. sind und zwar ohne Couverts. Pastor Wieling, kommissarisch vernommen, bestreitet, daß er die Judenlaufen vorgenommen habe, ehe er zur Ueberzeugung kam, daß die Täuschung auch die christliche Lehre begriffen haben. Nach 14tägigem Unterricht habe er keinen Juden getauft, ebenso wenig habe er durch Unterstützung armer Juden diese zum Uebertritt veranlassen wollen. Eine an eine arme Jüdin gegebene Unterstützung ist auf Veranlassung Meyers gewährt worden. Die Aufgabe der Judenmission sei in der Hauptsache nicht die Taufe der Juden, sondern die Verbreitung der christlichen Lehre unter den Juden. (Fortsetzung folgt.)

Gemeinde-Zeitung.

Ueber die Klasseneinteilung für die diesjährige Stadtverordnetenwahl erläßt der Rat der Stadt folgende Bekanntmachung:

Die nach der Bestimmung in § 7 unseres Ortsstatuts, neu gefaßt durch den Nachtrag zu diesem Statute vom 28. Oktober dieses Jahres, zum Zwecke der Wahl vorzunehmen gewesene Teilung der stimmberechtigten Bürger in drei Abteilungen hat wie folgt stattgefunden:

Zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten waren 20014 stimmberechtigte Bürger vorhanden, welche insgesamt 8881618,27 Mk. städtische Einkommensteuer und dergleichen Grundsteuer auf das Jahr 1894 zu entrichten hatten.

Hieron sind 1301 Bürger mit 2178554,74 Mk. Gesamsteuer der ersten Abteilung, 3088 Bürger der zweiten Abteilung und 20775 Bürger der dritten Abteilung zugewiesen gewesen.

Die erste Abteilung schließt mit dem Steuerbetrage von 621 Mk. 98 Pfg. Die zweite Abteilung beginnt mit dem Steuerbetrage von 621 Mk. 75 Pfg. und schließt mit 117 Mk. 60 Pfg., während die dritte Abteilung die Steuerbeträge von 117 Mk. 67 Pfg. abwärts umfaßt.

Hierbei wollen wir nicht unterlassen, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß der vorstehenden Berechnung nur die städtische Einkommensteuer und städtische Grundsteuer zu Grunde zu legen gewesen sind, demnach die persönliche und dingliche Kirchensteuer sowie die Staatssteuern außer Ansatz zu bleiben hatten.

Bürger, setzt die Wahllisten nach! Die Listen der für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl stimmberechtigten Bürger der Stadt Leipzig liegen vom 19. November bis mit 2. Dezember dieses Jahres

wöchentlich von 8-11 vormittags und 3-6 Uhr nachmittags und die Sonn- bez. Feiertage am 21. und 25. dieses, sowie 2. nächsten Monats von 10 Uhr vormittags ununterbrochen bis 3 Uhr nachmittags an folgenden Stellen zur Einsicht aus:

- a) für die in Alt-Leipzig mit Ausschluß der nachstehend unter b) verzeichneten Straßen, für die in Leipzig-Cornelwig, Leipzig-Edlitz und Eilenburger Straße 1-8, Friedrich Auguststraße, Gerichtsstraße, Gutenbergstraße, Hospitalstraße, Johannisallee, Ostplatz, Rausche Wasse 5, 8 und 10, Neuhäuser Tauscher Straße 18-21 und 2-14 in Leipzig-Neuditz, insgesam für die außerhalb Leipzigs wohnhaften Stimmberechtigten im Stadthaus, Ostmarkt 3,

- b) für die in Leipzig-Entzsch und Leipzig-Gohlis, sowie in folgenden Straßen von Alt-Leipzig, als: Blumenstraße 1 bis 15 und 2-24, Delitzscher Straße 1-10 und 2-16, Erlensstraße, Neuhäuser Hallestraße 2-20, Weichersstraße und Theresienstraße wohnhaften Stimmberechtigten im vormaligen Gemeindeamtgebäude in Leipzig-Gohlis, Kirchplatz 1, 1. Stod,

- c) für die Stimmberechtigten in Leipzig-Anger-Grotendorf, Leipzig-Neuditz, Leipzig-Neuschönefeld, Leipzig-Neußellerhausen, Leipzig-Neustadt, Leipzig-Neuditz mit Ausschluß der vorstehend unter a) genannten Straßen, Leipzig-Sellerhausen, Leipzig-Thonberg und Leipzig-Volkmarödorf im Stadthaus zu Leipzig-Volkmarödorf, Kirchstraße 42, 1. Stod und

- d) für die Stimmberechtigten in Leipzig-Kleinzschocher, Leipzig-Lindenau, Leipzig-Plagwitz und Leipzig-Edlitz im Stadthaus zu Leipzig-Plagwitz, Alte Straße 22, Erdgeschoss.

Bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Anlegung, also bis mit Montag, den 26. November dieses Jahres, nachmittags 6 Uhr

steht jedem Beteiligten frei, gegen die Wahlliste, sowie gegen die Zuzählung zu einer der zu bilden gewesenen Wahlabteilungen bei dem unterzeichneten Räte Schriftlich oder im Stadthaus, Ostmarkt 3, III. Stod, Zimmer 151, zu Protokoll Einspruch zu erheben, über welchen dann bis zum Schlusse der Liste, den 2. nächsten Monats, Entschickung gefaßt und dem Einsprechenden eröffnet werden wird.

Den bis zum Schlusse der Liste etwa noch nicht erledigten Einsprüchen ist für die bevorstehende Wahl keine weitere Folge zu geben, auch können Bürger, welche in der geschlossenen Liste nicht eingetragen sind, an der diesjährigen Wahl nicht teilnehmen.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Ostbezirk. Donnerstag den 15. November hielt der Verein seine Generalversammlung ab und rüht der Vorsitzende zum 1. Punkt, Bericht des Vorstandes, daß die Versammlungen durchschnittlich schlecht besucht waren. Die Mitgliederzahl beträgt 461 gegen 418 in voriger Generalversammlung. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 12 Sitzungen und beschäftigte sich außerdem noch mit der Lokalfrage insofern, daß Thonberg anstatt jede 7. Versammlung nun jede 4. und 8. Versammlung hat. Versammlungen wurden 18 abgehalten, und zwar eine öffentliche und 12 Mitgliederversammlungen; bei letzteren eine Generalversammlung. Die Einnahme betrug vom 31. Mai bis 15. November: Thonberg 290 Mk., Volkmarödorf 106 Mk., Anger 185 Mk., Neuschönefeld 150 Mk., Sellerhausen 126 Mk., 80 Pfg., Neuditz 67 Mk., Neustadt 55 Mk., 40 Pfg., in Summa 1012 Mk., 20 Pfg. und 314 Mk., 78 Pfg. Kasseebestand von der letzten Generalversammlung, macht also 1826 Mk., 69 Pfg. Die Ausgaben betragen in derselben Zeit: Für Vorstandsbücherei 45 Mk., 50 Pfg., für Vorträge 66 Mk., an den Vertrauensmann abgeliefert 900 Mk., für Inserate 104 Mk., 85 Pfg., für Brausebitterpessiten 54 Mk., 10 Pfg., für Plakate 52 Mk., 1000 Mitgliederkarten pro 1893 16 Mk., 50 Pfg., für Porto u. s. w. 1 Mk., 55 Pfg., Entschickung des Hauptassessors 16 Mk., 50 Pfg., in Summa 1267 Mk., mithin bleibt ein Kasseebestand von 69 Mk., 96 Pfg. Die Einnahme vom 9. November 1893 bis 15. November 1894 beträgt 2343 Mk., 50 Pfg., die Ausgabe 2273 Mk., hieron sind 1600 Mk. an den Vertrauensmann abgeliefert worden. Die einzelnen Verufe sind im Verein folgendermaßen vertreten: Buchdrucker 60, Metallarbeiter 59, Buchbinder 52, Tischler 35, Maurer 27, Markthelfer 22, Geschäftskasse 36, Arbeiter 29, Schneider 21, Lithographen und Steinbruder 18, Schmied 18, Maler und Lackierer 7, Konsumvereinsangehörige 6, Ugarrenarbeiter 6, Bäder 6, Zimmerer 9, Potensieder und Drucker 5, Kranzweiser 5, Photographen 3, Drechsler 3, Töpfer 3, Steinmetzen 5, Komitöristen 2, Mechaniker 2, Wasser 2, Steinmetzer 2, Brunnenbauer 2, Kirchhner 2, Wächter 1, Drauer 1, Geizer 1, Kolofort 1, Redakteur 1, Gesangsleiter 1, Mediziner 1, Silberarbeiter 1, Uhrmacher 1, Bildhauer 1, Student 1. Der Revisor Albricht erklärt, die Kasse und Bücher in bester Ordnung be-

halten zu haben und bittet, dem Kassierer Decharge zu erteilen, was auch geschieht. Als Vorsitzender wurde Gottschalk, als Kassierer Wehlmann gewählt, zu Beisitzern Schütz, Thonberg, Wehlmann-Küper, Deusch-Vollmarödorf, Schöder-Neuditz, Person-Neuschönefeld, Wörner-Neustadt, Lausch-Sellerhausen. Die Politische Rundschau stellt Genosse Gahs und entspannt sich hierüber eine sehr lebhafte Diskussion.

Ueber Fragen der Zeit sprach Herr Schulldirektor Pache am Sonnabend im Gewerkeverein der Maschinen- und Metallarbeiter (Kirch-Dunder). Die Gewerkevereine seien besonders geeignet für deren Besprechung, da sie trotz der in der Zeit liegenden maßlosen Begehlersekt anderer Vereine, der jeder stützliche Boden fehle, Freunde wasser und maßvoller Reformen seien. — Große Fortschritte in der Großindustrie seien die Anekt der sozialen Uebel. Man könne schon den Zeitpunkt berechnen, da es unmöglich sei, große Zweige der Kleinindustrie noch weiter zu betreiben. Ein Ausleihen auch des Kräftigsten hätte hier keinen Zweck, denn die Gesetze der Natur und Volkswirtschaft hätten eine eiserne Konsequenz. Damit sei jedoch — entgegen der Sozialdemokratie — dem Kleingewerbe noch nicht der Untergang prophezeit. Es müsse sich auf Reparaturen und Handel werfen und zum Kunstgewerbe werden. Es werde dann noch lange standhalten. Was die Lage der Arbeiter anbetrifft, so müsse er zur geben, daß die Zustände hier oft „schrecklich“ genannt werden müßten; doch wolle er nicht von denen wissen, die die Frucht einer tausendjährigen Kulturarbeit mit einem Federstrich beseitigt wissen, eine neue Ordnung der Dinge einführen wollten, die auf dem gefunden Baume der Zeit ein künstliches Reis sei. Scharfes Aufstreuen dagegen sei nicht zu vertragen. Doch wäre es besser als Ausnahmegefesse, wenn man durch Reformen, wie sie durch die soziale Gesetzgebung der letzten Jahre — selber ungenügend, da die freie Volksbeschäftigung fehle — begonnen seien, dem Umsturz den Boden abgäbe. Wo immer nötig, seien sie mit fester und kalter Entschlossenheit auszuführen. Vor allem wünsche er freie Entwicklung jeder Persönlichkeit und Individualität. — Nachdem Redner die Agrarfrage gestreift, geht er zur Frauenfrage über. Für die Frau, an die jetzt hohe Anforderungen gestellt werden, verlangt er bessere Erziehung, redlich und öffentlich bessere Stellung und Auswirkung für den Kampf des Lebens, da nach dem Staatlicher Böhme 40 Prozent keinen Unterschluß als Familienmütter finden könnten. Erst im 20. Jahrhundert werde diese Frage ihre größten Schwierigkeiten in schrecklicher Gestalt zeigen und von ihrer glücklichen Lösung hänge das Wohl der Menschheit ab. Zum Schluß empfehle Redner zwei einfache aber genuttige Mittel. Man müsse mehr selbständige Erzfizten schaffen, selbständig in Charakter, Geist und Wissen. So solle man die Belehre tüchtig wieder ausbilden, am besten bei Kleinmehlern. Und dann könne der Zeit nicht durch engherzigen Egoismus, sondern nur durch opferfreudigen und lebenskräftigen Gemeininn geholfen werden, der selbst auch das Ringen nach Gleichberechtigung in sich schließt. Solchen Gemeininn müsse man zu erzeugen sich bemühen.

Ein sehr guter Gedanke von den Mitgliedern des S. Vereinslokals war es, mit einem Flugblatt an die Einwohner neue Mitglieder anzuführen und die Aufklärung unter die Massen zu bringen. Gatten sich doch zu dem am vorigen Sonnabend angelegten Vortrag des Herrn Dr. Schaar Schmidt über: „Das Blut und seine Behandlung durch Wasser und Diät“, 150 Personen (zum größten Teil Nichtmitglieder) eingefunden, um dem Gedankengang des Vortrages zu folgen. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in vollem Maße, was der ihm am Schluß seines Vortrages gezollte Beifall bewies. Eine Einladung an die Herren Mediziner war insofern von Erfolg begleitet, als sich Herr Dr. Große eingefunden hatte und eine scharfe Kritik an den theoretischen Ausführungen des Referenten übte. Nachdem der Referent die seitens des Herrn Dr. Große geäußerten Zweifel zurückgewiesen, entwickelte sich eine sehr lebhafte Diskussion, welche sich auf dem Grundtag: „Hier Medizin, hier Naturheilkunde“ fortbewegte, so daß beschloffen werden mußte, nächsten Sonnabend die Diskussion weiterzuführen, zu welcher sowohl der Referent, Herr Dr. Schaar Schmidt, als auch Herr Dr. Große ihre Erscheinen zugesagt haben. Wägen daher die neuerworbenen Freunde des Arbeitervereins sich nicht nur nächsten Sonnabend wieder einzufinden, sondern sich auch dem Verein anschließen, welche letzterer die Zeit- und Tagesfragen in regelrechten Beiträgen ventilieren.

Leipzig. In einer von ca. 1000 Buchdrucker- und Schriftsetzer-Gehilfen in der Centralhalle stattfindenden Versammlung referierte Kollege Nibel über die gegenwärtigen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe. Troddem die Gehilfenschaft alles mögliche thut um bessere Verhältnisse im Gewerbe zu schaffen, werden dieselben immer schlechter. Einen Teil der Schuld tragen allerdings diejenigen Gehilfen, welche sich um nichts kümmern. Die größte Schuld haben aber unsere Prinzipale und nicht zuletzt die, die der Innung angehören, durch ihre große Schmutzkonkurrenz und Belehrgungsausbeutung. Was von den Wohlwollen und der Friedensliebe der Prinzipale den Gehilfen gegenüber zu halten ist, beweist das folgende: In nachbenannten Druckereien, die in der Mehrzahl Innungsmitgliedern gehören, stellt sich das Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen nach einer am 15. Oktober d. J. ausgenommenen Statistik folgendermaßen: Kubitz Nachf. 2 Gehilfen 5 Lehrlinge, Gebr. Arnold 5 G. 5 L., Bombas u. Knoth — G. 3 L., Bräuker u. Niemann 6 G. 4 L., Dalze 3 G. 3 L., Dürr 30 G. 11 L., Ebelmann 8 G. 5 L., Eisert u. Kirze 4 G. 8 L., Fündel 1 G. 3 L., Frankenstein u. Wagner 22 G. 11 L., Fürstenau 11 G. 11 L., Gerstäder 3 G. 4 L., Greiner u. Schramm 25 G. 12 L., Gröbel u. Sommerlatte 8 G. 6 L., Hahn 7 G. 6 L., Hallberg u. Büchting 19 G. 9 L., Helmmann 17 G. 9 L., Hermann sen. 23 G. 11 L., Max Hoffmann 6 G. 9 L., Kühn u. Richter 18 G. 8 L., Müller u. Bauer 4 G. 6 L., Mäfer (außer 4 Volontären) 16 G. 6 L., Raumann (außer 3 Volontären) 26 G. 10 L., Rayne 12 G. 9 L., Rries 41 G. 20 L., Reuschke 14 G. 11 L., Schlag 5 G. 5 L., G. Schmidt 2 G. 4 L., D. Schmidt 15 G. 10 L., Schmidt u. Baummann 27 G. 12 L., Seibel 3 G. 6 L., Volkraht 1 G. 8 L. Insgesamt wurden in Leipzig außer den Faktoren, Korrektoren u. 2219 Gehilfen und 692 Lehrlinge gezählt. Im letzten Jahre haben 117 Lehrlinge ausgetreten, während 137 Lehrlinge neu eingestellt wurden. Statt Ordnung im Gewerbe zu schaffen, jagen sich die Prinzipale gegenseitig die Arbeit ab und schwärzen die Gehilfen bei den höchsten Behörden an, wie sie es in einer Eingabe an das sächs. Ministerium gethan haben, in der sie sich als die Vertreter der Ordnung hinstellen und die Gehilfen als Ruhestörer denunzieren. Es sei geradezu Wahnsinn — so führt der Referent aus — zu behaupten, die Gehilfenschaft wolle einen Streik nur lediglich übergehend und das Statut einer scharfen Kritik unterziehend, in dem den Gehilfen keine Rechte eingeräumt werden, kommt Nibel auf die Invalidenkasse zu sprechen, die unsere Prinzipale vom 1. Januar ab für die Gehilfen einführen wollen, setz aber die Gehilfen natürlich auch nichts hinzuzureben haben. Redner warnt vor dem Eintritt in diese Kasse, denn jeder christliche Kollege findet einen Rückhalt in dem Verbände: darum ist es notwendig, daß jeder, der der Prinzipalkasse angehört, herausgeht und in die Invalidenkasse nicht eintritt. (Welcher Beifall.) — Kollege Etzler kommt gleichfalls auf das schamlose Verhalten unserer Prinzipale zu sprechen und bebauert, daß es immer noch Kollegen giebt, welche auf Sonderabmachungen eingehen. Die Herren haben nur den einen Willen, uns auf das Niveau der Bergarbeiter und der Weber herabzudrücken und dagegen müssen wir uns wehren. Notwendig ist es, daß die Kollegen, welche gezwungen in der Prinzipalkasse sind und außer Arbeit kommen, den Stillstand nicht weiter tragen, sondern austreten, wenn sie in andere Kondition kommen. Im gleichen Sinne sprechen sich die Kollegen Seibel, Schütz u. aus, betonend, daß es niederträchtig zu nennen ist, wenn man solche Kasfengründungen ins Leben ruf, von denen man weiß, daß das Versprochene nicht gehalten werden kann, denn thatsächlich sind jetzt die Pflichten der Mitglieder größere und die Rechte geringere geworden. Kollege Kressin meint, der Hochmut der Prinzipale zwinge uns dazu, daß sich die Gehilfen

weder etwas mehr rühren, die Gehilfenleitung hätte übrigens die Pflicht gehabt, die Vorkommnisse mehr in der Öffentlichkeit zu erörtern. Folgende drei Resolutionen kommen zur Annahme:

1. Die am 16. November in der Centralhalle tagende, von circa 1000 Kollegen besuchte Allgemeine Buchdrucker- und Verleger-Versammlung über den Wortlaut der Petition des Kreises VII. des D. V. B. an das königl. sächs. Ministerium des Innern aus, da der Inhalt den Thatfachen bzw. der Entlohnung und Einhaltung des allgemeinen deutschen Buchdrucker-Tarifes nicht entspricht, indem die einzelnen Bestimmungen willkürlich und einseitig seitens des D. V. B. unter Verschleierung des zu Recht bestehenden Tarifes abgeändert und verschlechtert worden, ferner die Haltung der Mitglieder des D. V. B. (im speziellen diejenigen des Kreises Sachsen) keinen Anspruch auf Arbeiterfreundlichkeit und Fürsorge für sich in Anspruch nehmen kann, und die angeblich aus humanitären Gesinnungen entsprungene Zusammenfassung des D. V. B. nur lediglich zum Zwecke der Verwirklichung der wirtschaftlichen Rechte der Gehilfen dienen soll. Bezüglich der Unterstützungskassen des D. V. B. erklärt die Versammlung in besonderer, daß diese Kassen, deren Bankrott schon heute mit Bestimmtheit vorauszusehen ist, als ein Anhebungsmitglied der Gehilfen dienen soll und deren Bestand deshalb als eine Belastung der Gehilfen anzusehen ist, und daß diese es mit ihrer Ehre für nicht vereinbar hält, einer solchen Kasse als Mitglied anzugehören und deshalb die Kasse unter allen Umständen zu meiden hat.

2. Die heute in der Centralhalle versammelten Buchdrucker-Gehilfen Leipzigs protestieren mit aller Entschiedenheit gegen die Eingabe unserer Prinzipale an das königl. sächs. Ministerium und beauftragen das Bureau der heutigen Versammlung, eine Gegen- eingabe an das Ministerium zu richten, in welcher die verschiedenen Unrichtigkeiten, welche sich unsere Prinzipale gegen uns erlaubt haben, richtig zu stellen sind.

3. In Anbetracht der fortwährend zunehmenden Arbeitslosigkeit ersucht die heutige Allg. Buchdrucker-Versammlung die Leitung der Verbandsgehilfen, Mittel und Wege zu suchen, eine Verbesserung der Lage der Gehilfen - hauptsächlich in der Richtung der Verkürzung der Arbeitszeit - herbeizuführen. Die Versammlung verspricht, die Verbandsgehilfen nach besten Kräften hierin zu unterstützen.

Hierauf erhält Kollege Nibel das Schlusswort. Derselbe streift kurz das Verhalten einzelner Prinzipale und macht die Versammlung darauf aufmerksam, daß es der Gehilfenleitung nicht allein möglich ist, die Schikanen der Gegner abzuhalten, sondern jeder Kollege müsse den Vorstand unterstützen, dann werden stets die Gehilfen als Sieger dastehen. Mit einem Appell an die zahlreich versammelten Nichtmitglieber, dem Verband beizutreten, wird die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Leipziger Angelegenheiten.

Die Stadtverordneten-Wahlen der dritten Wählerklasse finden am 6. Dezember statt.

Arbeiter, Handwerker, Unterbeamte! Agitiert eifrig dafür, daß die Socialdemokratie in allen vier Kreisen siege und daß die Wahlrechtsänderer für die an den unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung vorgenommene Wahlentrechtung die Quittung erhalten.

Bürger, überzeugt Euch, daß Ihr in die Wählerlisten eingetragen seid. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind von jetzt ab bis zum Montag den 26. November anzubringen. Näheres hierüber siehe aus der Bekanntmachung unter Gemeindezeitung.

Der neueste Kurs in Leipzig zeitigt schon ganz bemerkenswerte Erscheinungen. Der Socialdemokratische Verein Leipzig hielt gestern Abend im Albertgarten sein drittes Stiftungsfest ab. Das ganze Arrangement war vorher vom Räte der Stadt Leipzig genehmigt und die üblichen Gebühren für die Veranstaltung der Festlichkeit waren an den Rat bezahlt worden. Um so auffälliger war es, daß dem Vorsitzenden des Vereins, Gen. Ado., gestern vormittag an Polizeistelle die Erlaubnis gemacht wurde, daß die in dem Programm vorgesehene Festspreche des Reichstagsabgeordneten Gen. Dr. Schoenlank „aus politischen Gründen“ verboten werden sei und am Abend wurde seitens des Ueberwachenden diese Mitteilung dahin ergänzt, daß bei Vermeidung der Auflösung der Festgesellschaft jeder Versuch zur Haltung einer Ansprache oder eines Prologs zu unterbleiben habe. Selbst die öffentliche Mitteilung des Verbotes an die Festversammlung wurde untersagt. Sobald die schriftliche Ausführung des Verbotes vorliegt, werden wir auf die Angelegenheit zurückkommen. Für heute nur die Bemerkung: Die Leipziger Behörden scheinen sich alle Mühe zu geben, der Socialdemokratie für die Beratung der „Umsturz“ vorlage im Reichstage Material in die Hände liefern zu wollen.

Vor großem Unheil hat gestern unsere Polizei unsere gute Stadt bewahrt. Nicht nur, daß die auf gestern nachmittag in den Universitätskeller einberufene Anarchistenversammlung verboten worden war, es erschienen auch um 1/3 Uhr eine Anzahl Polizeibeamte, die den Universitätskeller besetzten und verschlossen; die in den Restaurationslokalitäten des genannten Lokales anwesenden Gäste wurden der Reihe nach fixiert und wohl auch gefesselt. Den Gästen wurde wohl gestattet, das Lokal zu verlassen, doch wurde den neu hinzukommenden Gästen der Eintritt in das Haus verwehrt. Die polizeilichen Maßnahmen wurden so auffällig ins Werk gesetzt, daß sie die Aufmerksamkeit der Straßenspassanten auf sich ziehen mußten. Gerade das, was wohl vermieden werden sollte, wurde also herbeigeführt. Hätte man das Wackerthum „Anarchisten“ unter sich gelassen, kein Mensch hätte gewagt, daß es trotz des ausgesprochenen Versammlungsverbotes sich am Bierische zusammenfinden wollte. Uebrigens hatten sich die „Anarchisten“ beim Eintreffen der Polizei längst aus dem Staube gemacht. Die Felder hatten bereits einer nach dem anderen sich vorher gedrückt. Erst um 4 Uhr nachmittags wurde der Universitätskeller wieder geöffnet, so daß der Geschäftsbetrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Eine sehr unwahrscheinliche Meldung bringen die Dresdener Nachrichten. Danach sollen die Leipziger Gastwirte dem Beispiele ihrer Berliner Kollegen folgen und eine Petition an die Regierung richten wollen, damit Maßregeln gegen die Anstifter des Boykotts erlassen werden. Das Geschick der Wirt geht dahin, nicht nur die Proklamierung des Boykotts, sondern auch die Agitation, die zu demselben führt, für strafbar zu erklären. Es wird abzuwarten bleiben, ob an der Nachricht etwas Wahres ist. Zu Leipzig ist doch gerade im gegenwärtigen Augenblicke alles ruhig auf dem Gebiete der Lokalzeitung und es wird doch wohl noch erlaubt sein, den Arbeitern diejenigen Lokale zum Besuch zu empfehlen, die der socialdemokratischen Partei ihre Säle zur Verfügung stellen. Derselbe Solidarität bezeugen doch auch andere Parteien, ja sogar der königl.

sächsische Militärverein Kameradschaft in Volkmarshaus hat vor einiger Zeit ein Verzeichnis solcher Geschäftsleute, Händler, Handwerker etc. zur Verwendung gebracht, die Mitglieder des genannten Vereins sind, und empfohlen, diese Freunde ihres Vereins bei Einkäufen etc. zu berücksichtigen. Aber freilich, wenn zwei dasselbe thun, ist es deshalb noch lange nicht dasselbe. Unmöglich ist es darum gerade nicht, daß einige Leipziger Gastwirte Lust haben, in die Socialistenhege einzustimmen.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses am Sonnabend den 17. November. Zwischen Liebertowitz und Kleinpössa besteht ein privater Wirtschaftsweg, der auch von vielen Fußgängern benutzt worden ist. Die Gemeinde Judelshausen hat im Jahre 1891 beschlossen, diesen Weg einzuziehen. Dadurch ist der Verkehr zwischen den beiden Dörfern bedeutend erschwert. Die Gemeinde Kleinpössa hat nun beantragt, diesen Weg als einen öffentlichen zu erklären. Es wurden drei Herren des Bezirksausschusses beauftragt, die Sache persönlich zu prüfen. — Im Jahre 1892 hatte der Unterbürgermeister bei der Amtshauptmannschaft beantragt, den Weg zwischen Göhlis und Groß-Wiederitzsch einzuziehen, da dieser Weg nach den Entwürfen Wiesen führt, aber dort keine Fortsetzung findet. Das Publikum benutzt diesen Weg aber und geht dann nach Entwitzsch über die Felder und Wiesen und bestreift so die Saaten. Die Einzuehung ist aber, da er kein öffentlicher Weg ist und sich auch Widerspruch geltend gemacht hat, unterblieben. Ein Versuch an den Rat der Stadt, die Fortsetzung des Weges auf Entwitzscher Flur auf Stadtkosten zu veranlassen, ist abgelehnt worden. Freilich hat daraufhin den Weg gesperrt und soll jetzt der Weg als ein öffentlicher anerkannt werden, damit die Arbeiter nicht so große Umwege zu machen haben. Auch diese Angelegenheit wird durch drei Herren des Bezirksausschusses näher geprüft werden. — Die Mitglieder der Einkommensteuer-Einschätzungskommission wurden gewählt. — Die Gemeinde Wahren will den Weg zum Babushof regulieren. Dagegen ist Widerspruch erfolgt und der Gemeinderat hat die Regulierung abgelehnt, welchem Beschlusse der Bezirksausschuss beiträgt. — Genehmigt wird das Einquartierungsregulativ für die Gemeinde Cythra. — Als Bauamtsvorstandiger für die Expropriation des Kreises zur Erbauung einer zweiten Lokomotivrotunde wird auf Wunsch der Eisenbahndirektion Herr Hofmeister Delschlagel-Leipzig gewählt. Der Rest der Tagesordnung, Quantkonzeptionen betreffend, wird in nächst entlicher Sitzung erledigt.

Für Militär-Weidewirtschaft! In den Geschäftsräumen des Hauptmeiermeisters des Bezirkskommandos in der Meißenburg sind Veränderungen vor sich gegangen. Es befindet sich jetzt die Weidewirtschaft für Infanterie, Artillerie, Ersatz-Reserve-Infanterie in Flügel A, Erdgeschos, diejenige für Kavallerie, Train, Biomiere, Jäger, Sanitätspersonal und Eisenbahnpersonal, Feldbeamte, Garde, Marine, Ersatz-Reserve außer Infanterie im Turmhaus, 1. Stock (über der Wache). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von 1/11 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags.

Für Landwirte. Das in Dresden befindliche Komitee zur Hebung des Weinbaues im Königreich Sachsen hat sich erboten, an alle Landwirte auch des Leipziger Kreises, die Verträge mit dem Anbau von Wein machen wollen, das Saatgut unentgeltlich zu liefern. Gesuche, die darauf Bezug haben, sind von hier aus bis zum 1. Dezember dieses Jahres an das Bureau des Landeskulturates zu richten.

Die Beschädigungen an den öffentlichen Feuermeldern haben sich in den letzten Tagen so häufig wiederholt, daß die Klagen darüber zu einer stehenden Rubrik in den Zeitungen werden. Der Unfug der Beschädigungen an der für die Sicherheit des Publikums getroffenen Einrichtung kann nicht scharf genug verurteilt werden. Die Polizei hat übrigens den Auftrag erhalten, scharf auf die Feuermelder aufzupassen. Gelingt es, einen der Unfugverüßler zu ermitteln, so dürfte demselben schwere Strafe sicher sein. — Eine ähnliche verwerfliche Beschädigung ist kürzlich auch an den an der Karola- und Karl Tauchnitz-Brücke angebrachten Rettungsringen verübt worden.

Bermittles Kind. Ein Anschreiben der Polizeibehörde in Hamburg besagt, daß seit 9. d. M. vormittags 11 Uhr der 6 1/2 Jahre alte Knabe Alwin Raetzka, wohnhaft Müggentammsstraße Nr. 80 zu Hamburg, spurlos verschwunden ist. Der Knabe hat blaue Augen, kurz geschorenes, hellbraunes Haar und frisches Aussehen. Er trägt hellen wollenen Anzug, kurze Hose, schwarze Stiefel, hohe Schmirchschuhe, graue sogenannte Luthermütze und blauen Ueberzieher mit Krümmersbeleg. Eine Photographie des Knaben befindet sich beim Leipziger Polizeiamt. Einige Zeitungen lenken den Verdacht des Kindesraubes auf eine Bienenzuchtgesellschaft, die in der Nähe des Tharoties bemerkt worden ist, doch ist das wohl eine haltlose Vermutung, da die Bienenzucht mit der Ernährung ihrer eigenen Kinder voll auf zu thun haben. Auch hat sich derselbe Verdacht in anderen Fällen als gänzlich grundlos erwiesen.

Eine Abendunterhaltung der ersten Sängervereinigung des Arbeitervereins fand am Sonnabend in der Flora statt. Das Programm war aus Kompositionen der Altmeister unseres deutschen Chor- und Sologesangs, Wendelssohn, Ragner, Beder etc., zusammengesetzt und wurde in vorzüglicher Weise durchgeführt. Der Chor war frisch, gut gestimmt, sang rein und hielt gut Stimmung. Auch der Vortrag lag in dynamischer Hinsicht nicht zu wünschen übrig, während vor an Stelle des allzu scharf ausgeprägten, hart markierten Rhythmus etwas mehr legato gewünscht hätten. Der Chor „O Welt, wie bist du wunderbar!“ war entschieden zu langsam, während „Die Uhr“ von Wiese durch den zu raschen und überhasteten Vortrag viel von ihrer Herzlichkeit und kindlichen Naivität einbüßte. Die beiden Damen, die uns mit Solovorträgen erfreuten (außer der erwähnten Wiewschen Vallade noch zwei Duette von Mendelssohn, und als Zugabe das reizende Poppenlied von Kläden) verfügten über frische, durch den Reiz ihrer Natürlichkeit ungemein anmutig wirkende Stimmen, und wurden für ihre Vorträge durch reichen Beifall belohnt.

Zu Wahl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 10. bis 17. November 347 Personen vor, von denen 342 angenommen und 5 zurückgewiesen wurden.

Arbeitererisiko. Bei einem Fleischermeister der Reizer Straße verbrühte sich beim Wurstkochen ein Gehilfe an den Füßen so schwer, daß er im Krankenhaus Aufnahme finden mußte. — Starke Blutverluste erlitt ein 16jähriger Sclaferslehrling, der sich beim Einsehen einer Glascheibe einen tiefen Schnitt in die linke Hand beibrachte. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Unfall. Gestern vormittag in der zwölften Stunde raste ein Pferd mit Reiter den Reitweg zwischen Scheibenhof und Johannapark entlang. An der Markgräverstraße bäumte sich der Gaul hoch auf und warf seinen Reiter kopfüber auf die Straße. Der Reiter kam zum Glück ohne Verletzungen davon.

Zehnpfeller. Ein Reischer kam dieser Tage in ein Restaurant in L.-Lindenua, trank dort fünf Glas Bier und ließ sich Essen geben. Nachdem er alles verzehrt, bestellte er noch ein Glas Bier. Unterdessen hatte er den Gul unter seinen

Havelock gesteckt und verschwand damit, ohne seine Beche zu bezahlen.

Ein Heiratschwindler wurde in der Person eines 24 Jahre alten Commis von hier in Haft genommen. Derselbe hatte sich an eine hiesige Schneiderwitwe, der gegenüber er sich für einen Gerichtsfretär ausgab, herangemacht und ihr die Ehe versprochen. Seine Eigenschaft als Bräutigam bewies er nun, die vertrauensselige Witwe in jeder Weise zu beschwindeln und zu betrügen. So erhielt er von ihr, um ihre Steuer zu bezahlen, einen Geldbetrag übergeben, den er natürlich ungekürzt verjubelte. Bald danach fand er bei ihr eine Anzahl Leihhanscheine. Er ließ sich die Scheine geben, um, wie er sagte, die verletzten Sachen einzulösen. Kaum aber hatte er sie in seinem Besitze, so verkaufte er sie weiter und machte sich abermals ein paar vergnügte Tage.

Von auswärtig wird vor einem Balletmarder gewarnt, der hauptsächlich Univeritätsgebäude aufsucht und unserer Stadt gleichfalls seinen Besuch zugebracht haben dürfte. Er ist etwa 54 Jahre alt, ziemlich groß, hat Glase, Schnurrbart und trägt Brille. Vor dem Gartner sei schon im voraus gewarnt.

Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonnabend in ein Drogeengeschäft der Gerberstraße. Der Raub bestand aus einem geringeren Geldbetrag, sowie aus einem größeren Quantum Cigarren. Die Diebe sind bisher noch nicht ermittelt.

Weil er einen Handwagen gestohlen hatte, wurde am Schlenkiger Weg ein Handarbeiter aus Altenburg angehalten und zur Haft gebracht. Den Wagen hatte er aus einem Grundstücke der Dufourstraße mitgenommen.

Kleine Brände. Essenbrände wurden am Sonnabend aus der West- und aus der Schulstraße gemeldet. Dieselben gingen gefahrlos für die Hausbesitzer vorüber. — In Lindenau geriet in einer Bäckerei der Kurlenstraße eine Pfanne mit Fett in Brand, wodurch sich mächtiger Qualm entwickelte. Durch Ausschütten von Wasser wurde das Feuer gelöscht.

Einem angehenden Buchhändler aus Leipzig wurde in Glauchau das Handwerk gelegt. Er hatte Abkommen auf das kirchliche Werk „Kirchenglocken“ geschlossen und dazu die Empfehlung dieses Werkes von einem hiesigen Geistlichen dadurch zu erlangen gewünscht, daß er demselben für die Zusage der Mitarbeit an den letzten Lieferungen einen Teil des Reinertrags für eine von ihm zu bestimmende gemeinnützige oder kirchliche Stiftung zur Verfügung stellte. Diese Empfehlung bewirkte nun aber der Unbekannte, um zu seinem eigenen Vorteil Gelder zu sammeln. Es gelang ihm auch, sich auf diese Weise ein ganz hübsches Sännechen rechtswidrig zu erwerben. Der Schwindler wurde verhaftet.

J. Sommerfeld. Die Gemeinderatswahlen in unserem Orte finden am 30. November im Röhrlingsen Hof statt. Die Wahlliste liegt ebenfalls noch bis zum 21. d. M. zur Einsichtnahme aus. Im Interesse der Wähler legt es sich schleunigt zu überlegen, wo sie in die Wählerliste eingetragen sind, andererseits sie event. beim Gemeinbedarf die Nachtragung bewirken müssen, um an der Wahl teilnehmen zu können.

k. Wolfshain. Bei dem Gutbesitzer Hälse hier selbst wurde eingebrochen und ihm ein Geldbetrag von 1900 Mark gestohlen, wofür er zum Ankauf von Blech verwenden wollte. Von dem Diebe fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Wiederum ist in vergangener Nacht in Leipzig-Reudnitz von nichtswürdiger Hunden Anzug mit den öffentlichen Feuermeldern verübt worden. Zunächst ist in der Zeit von 1/3 bis 8 Uhr die Glasaufnahme am Feuermelder Friedrich-Auguststraße Nr. 12, ferner kurz vor 4 Uhr diejenige des an der Ecke des Taubhewegs und der Feilstraße angebrachten Feuermelders eingeschlagen worden. Zwar ist in diesen beiden Fällen die Feuerwehr nicht alarmiert worden, doch hat in letzterem Falle der Thäter mittels des dort liegenden Schlüssels die Thür des Feuermelders geöffnet. Weiter ist aber heute Morgen 6 Uhr 45 Minuten die Glasaufnahme am Feuermelder Josephinenstraße 24 zertrümmert und Mittelfeuer gemeldet worden mit dem Erfolge, daß die Feuerwehr des Ostbors ausgehört ist. Es wird nunmehr die vom Polizeiamt für die Ermittlung des Verüßers dieses schon kürzlich begangenen Unfuges angelegte Belohnung von 30 Mark auf hundert Mark Belohnung erhöht. Leipzig, 17. November 1894. Polizeiamt.

Sociale Rundschau.

Das Streikkomitee in Ostrow tritt in einem Flugblatt einer Anzahl von Behauptungen, die von der Fabrikleitung aufgestellt worden sind, an Hand der Thatfachen entgegen. Es kommen da sehr bedenkliche Zustände bezüglich der Behandlung und Entlohnung der Arbeiter wie der Lieferungen der Wagenfabrik an ihre Abnehmer zu Tage. Der Streik dauert ununterbrochen fort.

Polizei und Streik. Aus Belgard meldet der Telegraph, daß durch die „Intervention der Polizei“ ein unter den Pferdebahnbediensteten ausgebrochener Streik wieder beendet sei. Serbien kommt rasch auf die volle Höhe der Zivilisation. In Westeuropa ist ja auch die Polizei die geeignetste socialpolitische Instanz.

Boykott in Wien. Die Erzeugnisse der Brot- und Gebäckfabrik Heinrich und Frl. Wenzl in Wien wurde seitens der gesamten Arbeiterchaft Wiens unter Boykott gestellt, weil die Firmeninhaber elf Arbeiter brutal hinausgeworfen haben, die sich dafür einsetzten, daß die mörderische Maderel in dieser Fabrik aufhören solle.

Die Errichtung von städtischen Arbeitsämtern macht im Württemberg immer mehr Fortschritte. Auch die bürgerlichen Kollegen der Stadt Cannstatt haben die Errichtung eines Arbeitsamtes beschlossen. Die Arbeitsvermittlung ist unentgeltlich und erstreckt sich auch auf Diensthofen und Lehrlinge.

Letzte Nachrichten.

Der Oberländer Waldbauernbund hat eine Petition betreffs Reform der Forst- und Jagdgesetzgebung an das bayerische Staatsministerium beschloffen. Fischmehl wirkt! — Der Labour Leader (Arbeiterführer), das Organ des englischen Parlamentsmitglieds Keir Hardie, bringt in seiner letzten Nummer einen sympathischen Artikel über den französischen Parteitag der deutschen Socialdemokratie. — Bei dem Abschied des Reichskanzlers aus Straßburg am 18. d. M. hat die berühmte offizielle „Guldigung“, über deren Wert sich niemand täuscht, nicht gefehlt. Musik, Fahnen, Sängerbund, Nebel, und so sehr Fürst Hohenlohe, beweiskrüchert, fahnenumschwenkt, angefangen, angeeignet, angetrommelt und angeblasen von dannen. In Elsaß-Lothringen bleibt die Diktatur, bleibt die geknebelte Presse, die geknebelte Arbeiterpartei, das durch französische Ordonanzen aus dem 17. Jahrhundert regierte Volk.

Telegraphische Depeschen.

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.

W. Wien a. N., 19. November 11 Uhr 20 Min. vorm. Der Kaiserlichen Volkszeitung zufolge wollen einzelne Bundesregierungen höhere Erträge aus der geplanten Tabaksteuer erzielen, als das Reichsfinanzamt vorge schlagen hat, und deshalb auf den vom Reichstag fast einstimmig zurückgewiesenen Finanzplan Wagners zurückkommen.

△ Berlin, 19. November. Die Musikinstrumentenarbeiter planen gegen etliche Fabriken zwecks Verkürzung der Arbeitszeit vorzugehen. Die geforderte Lohnerhöhung wurde von dem Fabrikanten Ulrich bewilligt, so daß der Streik aufgehoben wurde.

ch. Wien, 19. November. Gestern fanden Sitzungen des Parlamentes und des konföderativen Klubs betreffs der Wahlreform statt. Ein Ministerrat wurde abgehalten, dem sich Konferenzen mit den Führern der Koalitionsparteien anschlossen. Angeblich hat die Regierung einen neuen Entwurf fertig. Die Minister Wiener und Spohnwart waren abwesend, das Ministerium wurde polizeilich bewacht.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Rom, 18. November. Aus Catania wird gemeldet: In dem Marktsiedler Tripardi richtete das Erdbeben beträchtlichen Schaden an. Einige zwanzig Bauernhäuser sind unbewohnbar geworden. In Miletto wurden einige Personen leicht verletzt und mehrere Häuser beschädigt, darunter das Seminar, das geräumt werden mußte. Aus Reggio (Calabrien) wird gemeldet: Der von dem Erdbeben angerichtete Schaden ist in der Stadt gering, in der Provinz dagegen sehr bedeutend. Die Ortschaft San Procopio im Bezirk Palmi ist zerstört. Allein unter den Trümmern der Kirche sind 47 Personen begraben, die um zu beten dahin geschickt waren; die Zahl der Toten wird auf über 60 angegeben. In Santufemia sind 8 Menschen getötet und viele verletzt worden. In dem gleichen Bezirk, in Rosarno, wurden 6 Verwundete, in Oppido-Mamertino 4 Tote und viele Verwundete, in Bagnara Calabria 7 Tote und mehrere Verletzte gezählt. In der Gemeinde Palmi sind beinahe alle privaten und öffentlichen Gebäude unbewohnbar geworden; der Unterpräfekt, die Beamten und die Bevölkerung kampieren unter freiem Himmel. Auch in 17 anderen Gemeinden sind die Wohngebäude schwer beschädigt, darunter in Gerace-Marina das Gebäude der Unterpräfektur und das Gefängnis. Truppen mit Sappen und Mitteln zur Hilfeleistung sind nach den betroffenen Orten abgegangen. — Truppen und Lebensmittel sind nach Bagnara geschickt worden. Der Ministerpräsident stellte dem Präfekten zwei Schiffe und die Mittel zur Verfügung, die er zur Hilfeleistung benötigen würde. In Milazzo wurden gestern und heute wieder einige leichte Erdstöße verriert. Fast die ganze Einwohnerschaft verbrachte die Nacht im Freien; in Milazzo und den benachbarten Ortschaften sind viele Häuser beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Der Postverkehr Siciliens mit dem Festlande ist wieder hergestellt; es ist kein Erdstoß mehr vorgekommen.

London, 19. November. Wie das Reutersche Bureau aus Dundee von gestern meldet, glaubt man daselbst, der Angriff der Wätrix am 4. d. M. sei von Desertoren des in Pendschab stationierten Infanterie-Regiments veranlaßt worden.

Washington, 18. November. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Japan und den Vereinigten Staaten haben, abgesehen von einigen unwichtigen Einzelheiten, zu einer Verständigung geführt.

126. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse.

Ziehung vom 19. November.

(Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 265 Mark gezogen.)

Table of lottery numbers for the 5th class, listing winning amounts and corresponding numbers.

Main table of lottery numbers for the 126th Saxon State Lottery, listing various prize categories and their corresponding numbers.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 19. November: 316. Abonn.-Vorstell. (4. Serie, Braun): Neu einstudiert: Genoveva. Oper in 4 Akten nach Lied und Hebbel. Musik von Robert Schumann. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Panzer.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr. Opern-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 30 Pf.) von 1—3 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 19. November: Madame Sans-Gêne. Lustspiel in 3 Akten mit einem Vorspiel von Victorien Carbou. Personen des Vorspiels: Catherine Hübscher, Wälscherin, Hr. Brand, Sergeant Lesboure, Hr. Taeger, Graf Neipperg, Hr. Weidner, Fouché, Hr. Pöhlner, Tolson, Hr. Pöhlner, La Fontaine, Hr. Pöhlner, Julie, Hr. Pöhlner, Wälscher, Tambour, Hr. Pöhlner, Baboutrix, Hr. Pöhlner, Nonnet, Hr. Pöhlner, Fouché, Hr. Pöhlner, Ein Apotheker, Hr. Pöhlner, Madam, Hr. Pöhlner, Eine Nachbarin, Hr. Pöhlner, Ein Friseur, Hr. Pöhlner, Mathieu, Lehrling, Hr. Pöhlner.

Personen des Stückes: Napoleon I., Hr. Kerner, Catherine, Herzogin von Danzig, Hr. Brand, Marschall Lesboure, Hr. Taeger, Fouché, Herzog von Otranto, Hr. Pöhlner, Königin Maria Carolina, Hr. Pöhlner, Prinzessin Elisa, Hr. Pöhlner, Savary, Polizeiminister, Hr. Pöhlner, Graf Neipperg, Hr. Pöhlner, Desprezang, Kammermeister, Hr. Pöhlner, Madame Gribot, Hr. Pöhlner, Herzogin von Novigo, Hr. Pöhlner, Frau von Wilsow, Hr. Pöhlner, Grafin von Camilly, Hr. Pöhlner, Frau von Talhouët, Hr. Pöhlner, Frau von Bassano, Hr. Pöhlner, Frau von Ventimille, Hr. Pöhlner, Brigade, Kommandeur Napoleons, Hr. Pöhlner, Oberstall-Chef, Hr. Pöhlner, Anreston, Adjutant, Hr. Pöhlner, Canonville, Hr. Pöhlner, Mortemart, Hr. Pöhlner, Vicomte von Janot, Hr. Pöhlner, Rasmin, Haushofmeister, Hr. Pöhlner, Constant, Diener Napoleons, Hr. Pöhlner, Nonstan, Kammerdiener, Hr. Pöhlner, Leroy, ein Schneider, Hr. Pöhlner, Cap, ein Schuhmacher, Hr. Pöhlner, Ein Diener, Hr. Pöhlner.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table of market prices for various agricultural products like wheat, rye, and corn, listing prices per unit and quality.